Die Anwendung des Lehrplans 21 bei komplexer Behinderung

NW EDK
EDK-Ost
BKZ

Nordwestschweizerische Erziehungsdirektorenkonferenz
Erziehungsdirektoren-Konferenz der Ostschweizer Kantone und des Fürstentums Liechtenstein
Bildungsdirektoren-Konferenz Zentralschweiz

Anwendung des Lehrplans 21 für Schülerinnen und Schüler mit komplexen Behinderungen in Sonder- und Regelschulen

Verabschiedet von der Plenarversammlung der Deutschschweizer Volksschulämterkonferenz am 14. Mai 2019

Die Anwendung des Lehrplans 21 bei komplexer Behinderung

Die Anwendung des Lehrplans 21 bei komplexer Behinderung

Aufbau von Grundlagenkenntnissen mit Vertiefungsmöglichkeiten

Judith Hollenweger Haskell und Ariane Bühler

HfH Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik
ZÜRICH

Das Copyright an den Inhalten der ebooks (Texte, Grafiken, Materialien, Filme, Animationen etc.) liegt bei Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik Zürich.

Für die Reproduktion, Weitergabe oder Veröffentlichung von Materialien aus den ebooks ist im Voraus die ausdrückliche, schriftliche Genehmigung der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik Zürich einzuholen.

Vorlagen – soweit vorhanden – dürfen für den persönlichen Gebrauch oder im Rahmen der Lehrtätigkeit unter Nennung der Urheberschaft verwendet und / oder abgeändert werden.

Contents

Vorwort 10
Teil 1: Lehrplan verstehen 13
Teil 2: Erweiterung der Fachbereiche 25
Teil 3: Schwerpunkt "Befähigung" 53
Teil 4: Bildungsplanung 71
Literatur und weiterführende Literaturhinweise 80
Impressum 82

VORWORT

Einleitung

Gegenstand dieser Lerneinheit

Der Lehrplan 21 ist bereits oder wird gegenwärtig in allen Deutschschweizer Kantonen eingeführt. Wie unter «Verbindlichkeiten» ausgeführt, gilt er im Grundsatz auch für Schülerinnen und Schüler mit besonderen pädagogischen Bedürfnissen. Für die obligatorische Schulzeit (drei Zyklen, 11 Schuljahre) ist der Lehrplan 21 somit auch bei Kindern mit Behinderungen eine verbindliche Orientierung beim Planen der Bildungsangebote. Eine Lehrplanbefreiung ist nicht vorgesehen. Allerdings bietet der Lehrplan 21 keine Orientierung zur konkreten Umsetzung des Bildungsauftrags, wenn Schülerinnen und Schüler mit einer kognitiven Beeinträchtigung die Grundansprüche nicht erreichen.

Hier setzt die «Anwendung des Lehrplans 21 für Schülerinnen und Schüler mit komplexen Behinderungen in Sonder- und Regelschulen» an. Im Folgenden erfahren Sie, was Sie für die Umsetzung in die Praxis wissen sollten. Diese Lerneinheit ersetzt die Broschüre nicht, sondern ergänzt sie. Wir empfehlen Ihnen deshalb, diese von der Deutschschweizer Volksschulämterkonferenz am 14. Mai 2019 verabschiedete Broschüre jetzt zur Hand zu nehmen. Die elektronische Version können Sie direkt herunterladen: Broschüre: Anwendung des LP21 für SuS mit komplexen Behinderungen.

Wozu diese Lerneinheit

Diese Lerneinheit ermöglicht es Einzelpersonen oder Teams sich aktiv auseinanderzusetzen mit der Anwendung des Lehrplans 21 bei Schülerinnen und Schülern, die individuell gestaltete Lerngelegenheiten für ihren Kompetenzaufbau benötigen. Die Lerneinheit ersetzt jedoch nicht die gemeinsame Auseinandersetzung an Ihrer Sonderschule oder Regelschule, welche für die Implementierung des Lehrplans erforderlich ist. Sinnvollerweise werden Schulentwicklungsprozesse dann initiiert, wenn alle Beteiligten sich anhand dieser Lerneinheit die Grundlagen erarbeitet haben.

Die Lerneinheit setzt grundlegende Kenntnisse des Lehrplans 21 voraus, greift besonders zentrale Aussagen nochmals auf und bietet Möglichkeiten zur vertieften Auseinandersetzung. Dabei geht es

auch um einen Perspektivenwechsel: Sie lernen, den Lehrplan aus der Sicht des Lernenden zu lesen. Dies ist wichtig, um lehrplanorientierte Bildungsangebote planen zu können, welche die besonderen Voraussetzungen von Schülerinnen und Schülern mit komplexen Behinderungen berücksichtigen.

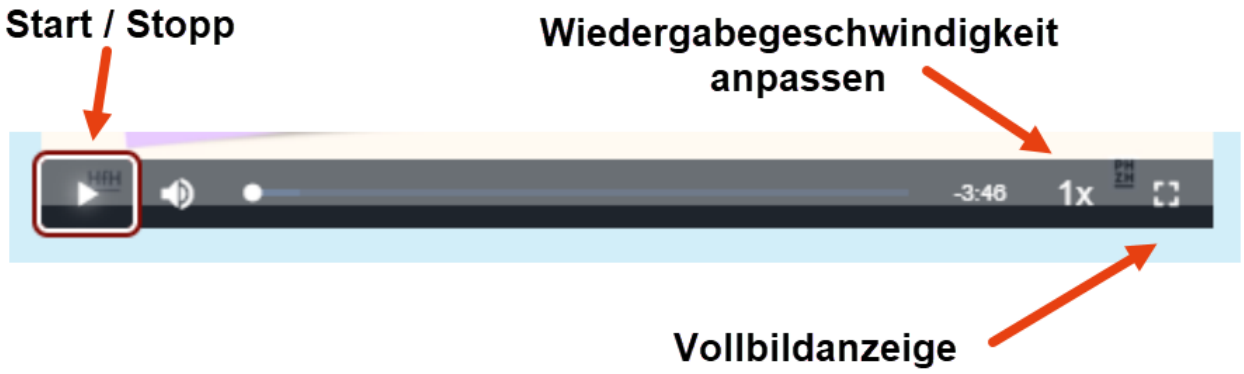
Überblick Online Lerneinheit mit ungefähren Angaben zum Zeitaufwand
Die Angaben zum Zeitaufwand beziehen sich auf eine Minimalvariante (Durchlesen des Textes) und Maximalvariante (mit Bearbeitung von Aufgaben und weiteren Vertiefungen).

- Teil 1: Lehrplan verstehen (Zeitaufwand 10 – 100 Minuten)
- Teil 2: Erweiterung der Fachbereiche (Zeitaufwand 20 – 100 Minuten)
- Teil 3: Schwerpunkt „Befähigung“ (Zeitaufwand 20 – 120 Minuten)
- Teil 4: Bildungsplanung (Zeitaufwand 10 – 80 Minuten)

Orientierung bei der Bearbeitung

Die einzelnen Teile können oben links unter Inhalt ▼ aufgeklappt werden. Die Kapitel der einzelnen Teile können über das eingeblendet werden. Unten im **roten** Balken kann nach rechts weiter- und nach links zurückgeblättert werden.

Beim Abspielen von Filmen helfen allenfalls folgende Hinweise:



⇒ In den Einheiten gibt es folgende Hervorhebungen:

Lernziele

⇒ **Lernziele** weisen die wichtigsten Lernziele der einzelnen Teile aus.

Beispiele
teilweise mit Angaben zum Zeitaufwand

⇒ **Beispiele** beinhalten Konkretionen zur Veranschaulichung. Auch sie sind falls sinnvoll mit einem Hinweis auf die ungefähre Bearbeitungszeit versehen.

Aufgabe / Anregung zur Vertiefung
mit Angaben zum Zeitaufwand: z.B. Zeitaufwand <10 (bedeutet Zeitaufwand kleiner als …)

⇒ **Aufgaben** bieten Impulse zur vertiefenden oder repetierenden Auseinandersetzung mit Inhalten. Sie sind mit einem Hinweis auf die ungefähre Bearbeitungszeit versehen.

Zusammenfassung

⇒ **Zusammenfassungen** bieten einen Überblick oder beinhalten die zentralen Aussagen zu einem Thema.

⇒ **Grau hinterlegte Texte** sind Hervorhebungen für Definitionen oder Hinweise.

Feedback

Bei technischen Problemen wenden Sie sich bitte ans Digital Learning Center. Bei Problemen mit Verlinkungen wenden Sie sich an Ariane Bühler.

TEIL 1: LEHRPLAN VERSTEHEN

Ziele und Überblick Teil 1

Ziele Teil 1

- Sie lernen, den Bildungsauftrag und die Bildungsziele des Lehrplans 21 aus der Perspektive der Lernenden zu denken
- Sie können den Zusammenhang herstellen zwischen dem Konzept der «Befähigung» im Lehrplan 21 und dem Artikel 24 der Behindertenrechtskonvention
- Sie erfahren, wie Sie Informationen zu «Können», «Wissen», «Wollen» im Lehrplan 21 finden

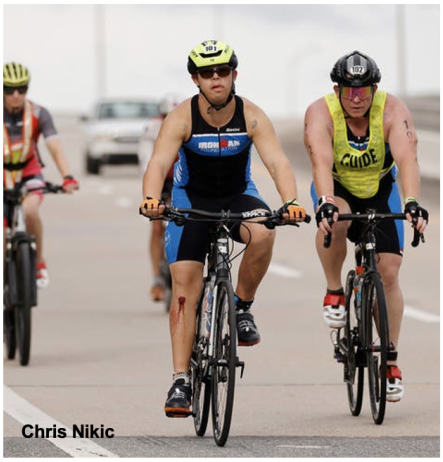
Überblick

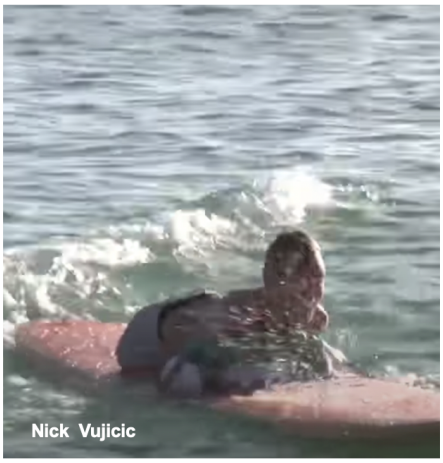
Im Teil 1 werden Sie eingeführt in die grundsätzlichen Überlegungen rund um die Anwendung des Lehrplans 21 bei Schülerinnen und Schülern mit komplexen Behinderungen. Zentral ist die Idee der Erweiterung des Lehrplans statt einer Verengung. Zur Erfüllung des langfristig und breit angelegten Bildungsauftrags ist das Konzept der Befähigung wegweisend. Es öffnet den Blick in die Zukunft und verhindert, dass Bildungsziele sich an den Defiziten statt an den Potentialen der Schülerinnen und Schüler orientieren. Sie erfahren in diesem ersten Teil, wie Sie die Komponenten «Können», «Wissen», «Wollen» aus dem Lehrplan 21 extrahieren können – als Voraussetzung für Elementarisierung, Kontextualisierung und Personalisierung der Fachbereiche (vgl. Teil 2).

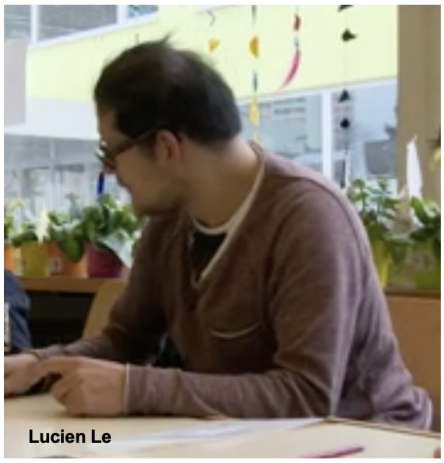
1.1. Recht auf eine offene Zukunft

In der obligatorischen Schule erwerben alle Schülerinnen und Schüler das, was es braucht, um «lebenslang zu lernen und um ihren Platz in der Gesellschaft und im Berufsleben zu finden».
(Siehe HarmoS Konkordat , Artikel 3 Grundbildung; resp. «Gesetzliche Grundlagen» im Lehrplan 21)

Doch was bedeutet lebenslanges Lernen für Kinder, bei denen eine «schwere Lernbehinderung» festgestellt wird? Welchen Platz in der Gesellschaft sehen wir vor für einen Schüler, der als «nicht integrierbar» gilt? Und welche Berufe haben wir im Kopf für das «liebe Mädchen», das trotz seinen körperlichen und kognitiven Einschränkungen immer so fröhlich ist? Wie finden junge Menschen mit komplexen Behinderungen ihren Platz im Leben? Lassen Sie sich von Chris, Nick und Luc inspirieren:







Setzen Sie sich mit einem der drei Beispiele auseinander!
(Zeitaufwand je nach Beispiel 5-30 Minuten)

Chris Nikic (Zeitaufwand < 5 Minuten) – *hier klicken*

«Ein Ironman mit Down-Syndrom: Chris Nikic schreibt Thriatlon-Geschichte». Auch für Chris ist alles möglich – dies wird im kurzen Text aus der NZZ vom 18. November 2020 geschildert.

Nick Vujicic (Zeitaufwand < 6 Minuten) – *hier klicken*

In diesem rund 6-minütigen Film erhält man einen Einblick in die Biographie von Nick Vujicic. Er wurde 1982 ohne Arme und Beine geboren. Trotz seiner Behinderung hat er schon als Kind Grenzen gesprengt und Hindernisse überwunden.

Quelle Youtoube TheGloryBros: https://www.youtube.com/watch?v=A9DvoNSmzYI

Lucien Le (Zeitaufwand < 30 Minuten) – *hier klicken*

In diesem rund halbstündigen Beitrag des Schweizer Fernsehens wird aufgezeigt wie das bisher Undenkbare geht! Lucien Le, mit einer körperlichen und kognitiven Beeinträchtigung hat als erster Ecolsiv-Student einen Hochschulabschluss der pädagogischen Hochschule Unterstrass erlangt und ein Diplom als Assitstenzlehrer erhalten.

One or more interactive elements has been excluded from this version of the text. You can view them online here: https://digital.hfh.ch/lp21komplexebehinderung/?p=30#video-30-1

Quelle: SRF 1, Reporter vom 16. 12. 2020
Link zu: Ecolsiv

Wir alle kennen diese inspirierenden Beispiele und sie motivieren uns, die Arbeit noch besser zu machen. Doch im Alltag verblassen unsere Visionen meist angesichts der täglichen Herausforderungen. Wie können wir lebenslanges Lernen sichern und alle Schülerinnen und Schüler befähigen, ihren Platz in Gesellschaft und Berufsleben zu finden? Wie vermeiden wir, dass unsere Denkgrenzen zu den Entwicklungsgrenzen der Schülerinnen und Schüler werden? Wie können wir das Recht auf eine offene Zukunft im Rahmen der Volksschulbildung umsetzen? Und vor allem: Wie geht das ganz konkret im Arbeitsalltag? Um das zu vermitteln, haben wir diese Online-Lerneinheit entwickelt.

1.2. Lehrplan als Grundlage für Lernpläne

Die Volksschule erfüllt ihren Bildungsauftrag durch die Gestaltung des Unterrichts und des Zusammenlebens in der Schule. Sie stellt angemessene Bildungsangebote und Lernsettings bereit, dazu gehören auch alle sonderpädagogischen Massnahmen (siehe Volksschulgesetz). Der Lehrplan umschreibt, welche Kompetenzen die Schülerinnen und Schüler bis zum Ende der obligatorischen Schulzeit erwerben sollen, er ist also aus der Perspektive der Lernenden formuliert. Eigentlich ist der Lehrplan also ein Lernplan. Doch was passiert, wenn das Lernen nicht nach Plan läuft?

Alle an Bildung beteiligten Fachpersonen sind in der gleichen Situation: Sie gestalten Lerngelegenheiten, ohne genau zu wissen, wie das Gegenüber diese nutzt und was tatsächlich gelernt wird. Regelmässige Erhebungen der Grundkompetenzen überprüfen deshalb, ob Schülerinnen und Schüler die Grundansprüche erreichen. Das Bildungssystem überprüft die Leistungen der Schülerinnen und Schüler, um zu erfahren, ob die Schule ihren Bildungsauftrag erfüllt (siehe Nationale Bildungsziele der EDK). Grundsätzlich hat die Schule eine Leistungspflicht gegenüber den Schülerinnen und Schülern – nicht umgekehrt!

Doch was ist, wenn Schülerinnen und Schüler nicht entlang der vorgesehenen Kompetenzstufen lernen? Bei Kindern und Jugendlichen mit komplexen Behinderungen bieten nicht erbrachte Leistungen wenig Informationen dazu, ob die Schule ihren Bildungsauftrag wahrnimmt. Wenn nicht an messbaren oder beobachtbaren Leistungen, an was soll sich der Bildungsprozess dann orientieren? Statt sich gleich auf die 363 Kompetenzen und 2304 Kompetenzstufen zu konzentrieren, lohnt sich ein Blick auf die im Lehrplan 21 formulierten Bildungsziele.

Bildungsziele: Anregung zur Vertiefung
(Zeitaufwand < 1 Minute)

Bitte lesen Sie die Bildungsziele durch und notieren Sie sich die für Sie wichtigsten Begriffe!

Die Abschnitte «Bildung ermöglicht…» und «Bildung befähigt…» verweisen auf die zwei Perspektiven, unter denen man «Bildung» denken kann: Bildung ist einerseits ein Angebot der Lehrenden und andererseits ein Prozess und Ziel der Lernenden. Die Schule ermöglicht Erkundungen, bietet Lerngelegenheiten für die Auseinandersetzung mit sich, der Welt und anderen Menschen und begleitet die Entfaltung der Potenziale. Wenn also standardisierte Lernangebote nicht zielführend sind und ganz anders gestaltete Lernwege gesucht werden müssen – was bietet dann Orientierung?

Anregung zur Vertiefung
(Zeitaufwand < 3 Minuten)

Perspektivenwechsel

Bildung als Angebot und Auftrag der Schule vs. Bildung als Prozess und Ziel des Kindes: Welche Begriffe gehören zur welcher Perspektive? Ordnen Sie die Begriffe der entsprechenden Perspektive zu:

An interactive H5P element has been excluded from this version of the text. You can view it online here: https://digital.hfh.ch/lp21komplexebehinderung/?p=43#h5p-8

«Bildung befähigt zu einer eigenständigen und selbstverantwortlichen Lebensführung». Wenn dies gelingt, wird das Recht auf Bildung eingelöst. Die schweizerischen und kantonalen gesetzlichen Grundlagen wurden bereits eingangs erwähnt. Von Bedeutung ist ebenfalls die Behindertenrechtskonvention (BRK), insbesondere Artikel 24, dessen Zielsetzungen in Abschnitt 1 den Bildungszielen im Lehrplan 21 ähnlich sind. Zur Information: die BRK steht auch in leichter Sprache zur Verfügung.

Anregung zur Vertiefung
(Zeitaufwand < 2 Minuten)

Behindertenrechtskonvention

Lesen Sie Abschnitt 1 Art. 24 und vergleichen Sie die Ziele unter a) bis c) mit den Bildungszielen im Lehrplan 21. Konkretisieren Sie die Ziele a) bis c) am Beispiel von Nick, Chris oder Luc. Wird der Lehrplan den Forderungen der Behindertenrechtskonvention gerecht?

An interactive H5P element has been excluded from this version of the text. You can view it online here: https://digital.hfh.ch/lp21komplexebehinderung/?p=43#h5p-6

1.3. Bildungsauftrag ist langfristig und breit angelegt

Ist Bildungsbedarf gleichzusetzen mit Förderbedarf? Nein, und es ist wichtig, diese Begriffe auseinander zu halten. Der Bildungsbedarf leitet sich aus dem Bildungsauftrag ab, der Förderbedarf aus der aktuellen Situation der Schülerin oder des Schülers. Förderziele werden für einige Monate festgelegt, die Bildungsziele bleiben über die ganze Schulzeit hinweg bestehen. Förderung ist eine Antwort auf eine festgestellte Problemstellung. Sie basiert auf einem durch die Förderdiagnostik geleiteten Verständnis der Entwicklung bis zum «Hier und Jetzt».

Bildung hingegen erfordert einen Blick in die Zukunft: Welche Fähigkeiten und Fertigkeiten wird das Kind in seinem Leben benötigen? In welchen Lebenswelten wird es sich zurechtfinden müssen? Mit welchen Menschen muss es zukünftig zusammenleben können? Die kurzfristige Planung auf dem Hintergrund der aktuellen Problemlage muss eingebettet werden in eine langfristige Planung des Bildungsweges hin zur Befähigung. Der Lehrplan sagt: Behaltet die Bildungsziele vor Augen und dann plant «rückwärts» bis zum «Hier und Jetzt»!

Die Schule wird im Lehrplan 21 als Gestaltungs-, Lern- und Lebensraum umschrieben. Ihre zentrale Aufgabe ist es, kultur- und gegenstandsbezogene Erfahrungen zu ermöglichen und dabei grundlegende fachliche und überfachliche Kompetenzen zu vermitteln. Dabei werden die Schülerinnen und Schüler beim Aufbau von persönlichen Interessen, dem Vertiefen von individuellen Begabungen und in der Entwicklung ihrer individuellen Persönlichkeit ermutigt, begleitet und unterstützt (siehe Lehrplan 21, Grundlagen, Bildungsziele). Aus der Perspektive der Lernenden heisst das, sinnvolle Lerngelegenheiten erhalten und so Kompetenzen erwerben und Erfahrungen machen können, die langfristig betrachtet einen Beitrag zur eigenen Befähigung leisten. Gerade für Schülerinnen und Schüler mit komplexen Behinderungen ist es wichtig, lebenslanges und lebensweites Lernen zu ermöglichen.

Die Entscheidung, welche Kompetenzen für ein lebenslanges Lernen und welche Erfahrungen für ein lebensweites Lernen wichtig sind und welche nicht, ist bei Schülerinnen und Schülern mit komplexen Behinderungen nicht immer einfach. Es braucht dazu eine gute Übersicht über den Lehrplan, ein vertieftes Verständnis der Beeinträchtigungen des Lernens und der Beteiligung am Unterricht sowie die Fähigkeit, Lernangebote an den Handlungsmöglichkeiten der Schülerinnen und Schüler auszurichten.

Folgende Fragen stellen sich:

- Auf welchen *Fähigkeiten und Fertigkeiten* kann ich Bildungsprozesse aufbauen und welche müssen jetzt für den weiteren Kompetenzaufbau unbedingt erworben werden?

Beispiel Nick

Nick – *hier klicken*

Quelle: https://www.youtube.com/watch?v=y7ni22kU8SM (ca. bei 14 Minuten) The Butterfly Circus [Short Film HD] By Nick Vujicic

Aus: The Butterfly Circus [Short Film HD] By Nick Vujicic
Die Fertigkeit sich aufrichten können hat Nick den Erwerb zahlreicher Kompetenzen und die Beteiligung an vielen Lebensbereichen ermöglicht. Das Erlernen dieser Fertigkeit wird im Film «The Butterfly Circus» als Schlüsselmoment eingefangen.⇒ Man muss nicht mit der evangelikalen Lebensphilosophie von Nick einverstanden sein, aber ohne Zweifel erreichte er, ein für ihn gutes Leben zu führen.

- Welche *Erfahrungen* müssen jetzt gemacht werden, um sich später in vielfältigen Lebenswelten aktiv beteiligen zu können?

Beispiel Luc

Luc – *hier klicken*

Quelle: Reporter SRF 1, 16. 12. 2020

Luc erhält die Möglichkeit, gemeinsam mit angehenden Lehrpersonen Erfahrungen in bisher ungewohnten Bildungssettings zu sammeln und in dieser Umgebung mit anderen zusammen zu lernen.

⇒ Ob Luc später tatsächlich in einer Regelschule arbeiten wird oder nicht, steht nicht im Vordergrund. Aber er hat Bildungserfahrungen gemacht, die ihn verändert haben und seine Lernfähigkeit erweitert hat.

- Wie können Schülerinnen und Schüler ihre *Interessen, individuellen Begabungen und ihre Persönlichkeit* entwickeln?

Beispiel Chris

Chris – *hier klicken*

Quellen: Bild links: www.wionews.com; Bild rechts: triathloninsider

Chris hat sich zum Ziel gesetzt den Ironman zu laufen. Unterstützt von seinen Bezugspersonen plant er die Umsetzung und setzt sich das Ziel, seine Leistung jeden Tag um 1% zu verbessern. Er

lernt sich selber zu regulieren, entwickelt Fähigkeiten mit Rückschlägen umzugehen und darf dabei auch Scheitern.

⇒ Unabhängig davon, ob Chris möglicherweise einmal seine Erfüllung im Ironman findet und Eingang ins Guinnessbuch der Rekorde findet

Zusammengefasst kann der Auftrag der Schule wie folgt umschrieben werden:

- Fähigkeiten und Fertigkeiten aufbauen (Können),
- Erfahrungen ermöglichen (Wissen) und
- Entwicklung von Interessen und Bereitschaften unterstützen (Wollen).

Wo Sie die die Informationen zu „Wissen", „Können", „Wollen" im Lehrplan finden, erfahren Sie im folgenden Kapitel 1.4.
Wie die Fachbereiche erweitert werden können, so dass alle Schülerinnen und Schüler darin Platz finden, wird im Teil 2 dieser Lerneinheit genauer ausgeführt.

1.4. Es geht um mehr als «Können»

Was sind «Kompetenzen» und auf welchem Verständnis von Kompetenzen basiert der Zürcher Lehrplan 21? Die lange Antwort kann unter «Lern- und Unterrichtsverständnis» Orientierung an Kompetenzen im Lehrplan 21 nachgelesen werden. (Siehe auch Wikipedia: Definition von Weinert). Die kurze Antwort lautet: Kompetenz ist das Zusammenspiel von Wissen, Können und Wollen (siehe Broschüre: Kompetenzorientiert Unterrichten, S.5).

Lehrplan: Eine Anregung zur Vertiefung bevor Sie weiterlesen!
(Zeitaufwand < 2 Minuten)

Geben Sie den Begriff «können» in das Suchfeld Im Lehrplan 21 ein. Was ist das Suchresultat? Wiederholen Sie den Vorgang mit den Begriffen «wissen» und «wollen». Zu welchem Ergebnis sind Sie gekommen?

Richtig: es gibt sehr viele Treffer für «können», weil dieser Begriff in jeder Kompetenz und in jeder Kompetenzstufe erscheint. Allerdings gibt es nur wenige Verweise auf «wissen» und für «wollen» fehlen sie praktisch ganz. Gerade das, was im Lehrplan dominant ausgeführt wird, ist oft nicht anschlussfähig an die Voraussetzungen von Schülerinnen und Schüler mit komplexen Behinderungen. Wo erfahren Sie, welches Wissen aufzubauen und welche Erfahrungen zu ermöglichen Sie beauftragt sind? Wo kann man nachlesen, was beim Unterstützen der Persönlichkeitsentwicklung zu beachten ist?

Wo im Lehrplan gibt es Aussagen zu «Können», «Wissen», «Wollen»?

- Können: Aufzubauende *Fähigkeiten und Fertigkeiten* werden in den Kompetenzen und Kompetenzstufen explizit genannt
- Wissen: Aufzubauende *Allgemeinbildung und Erfahrungen* werden unter «Bedeutung und Zielsetzungen» in allen Fachbereichen erwähnt (NMG vgl. «verbindliche Inhalte»); Inhalte und Themen werden in den Kompetenzstufen erwähnt
- Wollen: Aufzubauende *Bereitschaften* und die zu fördernde *Persönlichkeit* werden über die gemeinsame Werte und die in der Schule vermittelten Kultur indirekt definiert; in den Kompetenzstufen finden sich dazu Hinweise

Zur Illustration: Auf der Suche nach den Aussagen zu «Können», «Wissen», «Wollen» in den Kompetenzbeschreibungen des LP21!
(

One or more interactive elements has been excluded from this version of the text. You can view them online here: https://digital.hfh.ch/lp21komplexebehinderung/?p=141#video-141-1

(Video ohne Ton)

Komponenten von Kompetenzen identifizieren ist wie Kunst aufräumen!

Bildung ist mehr als «Können», Bildung hat einen Wert für sich, als eine Erfahrung und als eine Lebenswelt, in der die eigene Persönlichkeit entwickelt werden kann. Wie «Können», «Wissen» und «Wollen» im Lehrplan 21 so erweitert werden kann, dass das Recht auf Bildung für alle Schülerinnen und Schüler eingelöst werden kann, erfahren Sie im nächsten Teil dieser Lerneinheit.

Der Lehrplan 21 bietet als Lesehilfe im 1. Zyklus die «entwicklungsorientierten Zugänge» an. Könnte man nicht einfach diese fachübergreifende Logik bis zum Ende des 3. Zyklus weiterdenken? Dieser Zugang ist leider nicht zielführend, da der Bildungsauftrag weit über Entwicklungsförderung hinausgeht. Hilfreicher sind die überfachlichen Kompetenzen, die direkt mit den Bildungszielen des Lehrplans verbunden werden können:

- Personale Kompetenzen erforderlich für «Identität» und «lebenslanges Lernen»
- Soziale Kompetenzen erforderlich für «Teilhabe und Mitwirkung»
- Methodische Kompetenzen erforderlich für «Potenziale erkunden»

Allerdings werden die überfachlichen Kompetenzen nicht systematisch über alle Fachbereiche erkennbar, weil sie in die fachspezifischen Kompetenzen «eingearbeitet» sind. Für die Anwendung des Lehrplans 21 bei Schülerinnen und Schülern mit komplexen Behinderungen werden die überfachlichen Kompetenzen erweitert.

Die Bedeutung der **Befähigungsbereiche** ist Thema im Teil 3 dieser Lerneinheit.

Persönliche zusammenfassende Notizen:
(Zeitaufwand < 10 Minuten)

Zusammenfassung Lehrplan verstehen

Bitte beachten: Die Notizen werden nicht abgespeichert. Sie müssen vor Verlassen des Kapitels exportiert werden. Dies kann auf der letzten Seite des Notizbuches gemacht werden.

An interactive H5P element has been excluded from this version of the text. You can view it online here: https://digital.hfh.ch/lp21komplexebehinderung/?p=141#h5p-5

TEIL 2: ERWEITERUNG DER FACHBEREICHE

Ziele und Überblick Teil 2

Ziele Teil 2

- Sie lernen die drei Strategien zur Erweiterung des Lehrplans 21 kennen: Elementarisierung, Kontextualisierung, Personalisierung
- Sie kennen die verschiedenen Möglichkeiten zur Elementarisierung, Kontextualisierung und Personalisierung der Kompetenzen im Lehrplan 21 und wissen, was dabei zu beachten ist.
- Sie können diese drei Strategien zur Erweiterungs des Lehrplans auf eigene Beispiele anwenden.

Überblick

Kompetentes Handeln erfordert «Können», «Wissen» und «Wollen». Im Teil 1 haben Sie gelernt, diese Anteile im Lehrplan zu finden und aus den Kompetenzen und Kompetenzstufen zu extrahieren. Warum ist das wichtig? Schülerinnen und Schüler mit komplexen Behinderungen «können» möglicherweise die im Lehrplan beschriebenen Aktivitäten (noch) nicht ausüben. Beim Lernen werden aber auch (Erfahrungs-)Wissen, Interessen und Bereitschaften aufgebaut. Damit dies gelingt, müssen Lerngelegenheiten so gestaltet werden, dass sie anschlussfähig sind auf bereits vorhandenes «Können», «Wissen» und «Wollen» – durch Elementarisierung, Kontextualisierung und Personalisierung. Diese drei Komponenten von Kompetenzen werden dann so kombiniert, dass neues «Können», «Wissen» oder «Wollen» gelernt werden kann.

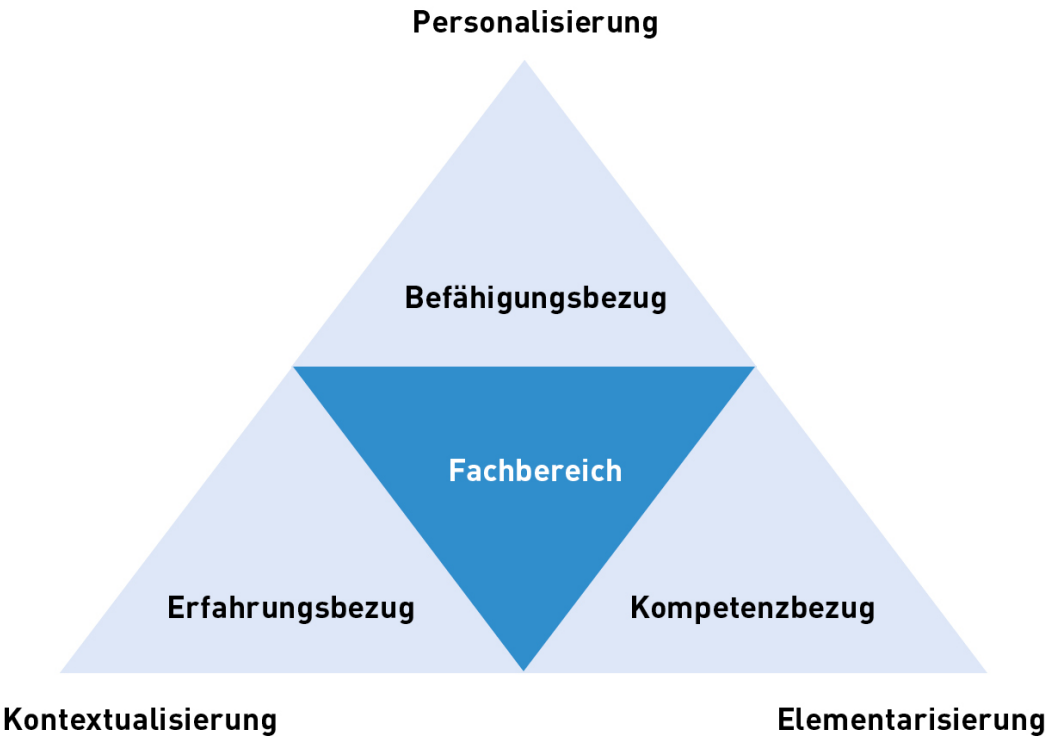


Abbildung 1: Erweiterung der Fachbereiche: Elementarisierung, Personalisierung und Kontextualisierung

(DVK 2019, S. 7)

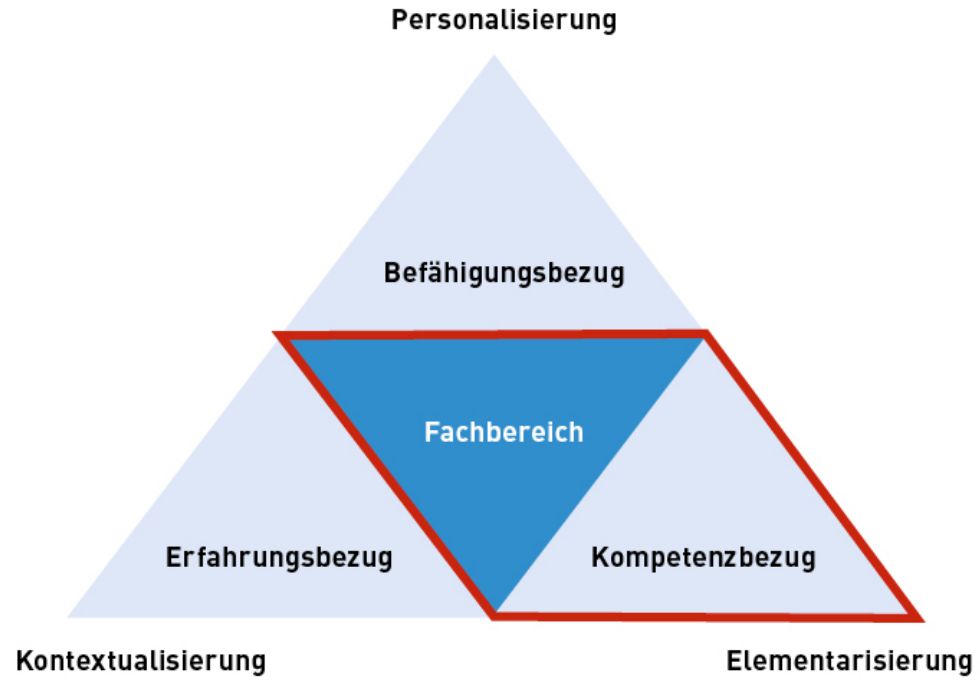
2.1. Elementarisierung

Definition Elementarisierung

«Elementarisierung» bedeutet eine Reduktion auf das Wesentliche der im Lehrplan 21 enthaltenen Kompetenzen, insbesondere durch eine Auswahl wichtiger Teilaspekte von Kompetenzen (vgl. Kompetenzstufen). «Elementarisierung» wird im Zusammenhang mit der Komponente «Können» (Fähigkeiten und Fertigkeiten) verwendet.

Die Schulische Heilpädagogin oder der Schulische Heilpädagoge beurteilt auf dem Hintergrund ihres lernpsychologischen, didaktischen und entwicklungspsychologischen Wissens, wo und wie eine

Elementarisierung angemessen ist. In der Broschüre wird aufgeführt, welche entwicklungslogisch vorgelagerten Fähigkeiten und Fertigkeiten für die verschiedenen Fach- und Kompetenzbereiche nicht im Lehrplan enthalten sind (vgl. DVK, 2019, S.18-26).



(DVK 2019, S.10)

Möglichkeiten der «Elementarisierung»

Auswahl grundlegenderer Fähigkeiten und Fertigkeiten

Kann die Schülerin oder der Schüler einen grundlegenderen Aspekt der beschriebenen Fähigkeiten oder Fertigkeiten erwerben? Beispiel zur Kompetenz «wichtige Informationen aus einem Sachtext entnehmen» (D.2.B.1): Grundlegender ist: «Wichtige Informationen aus einer Abfolge von Bildern entnehmen».

Vornehmen von Vereinfachungen

Kann die Schülerin oder der Schüler die geforderte Fähigkeit oder Fertigkeit erlernen, wenn die Komplexität bei der Ausführung reduziert wird? Beispiel zur Kompetenzstufe «Informationen aus unterschiedlichen Sachtexten unter Anleitung verarbeiten» (2g, D.2.B.1): Einfacher ist: «Wichtige Informationen aus einem Sachtext unter Anleitung verarbeiten».

Erweiterung der Kompetenzstufen

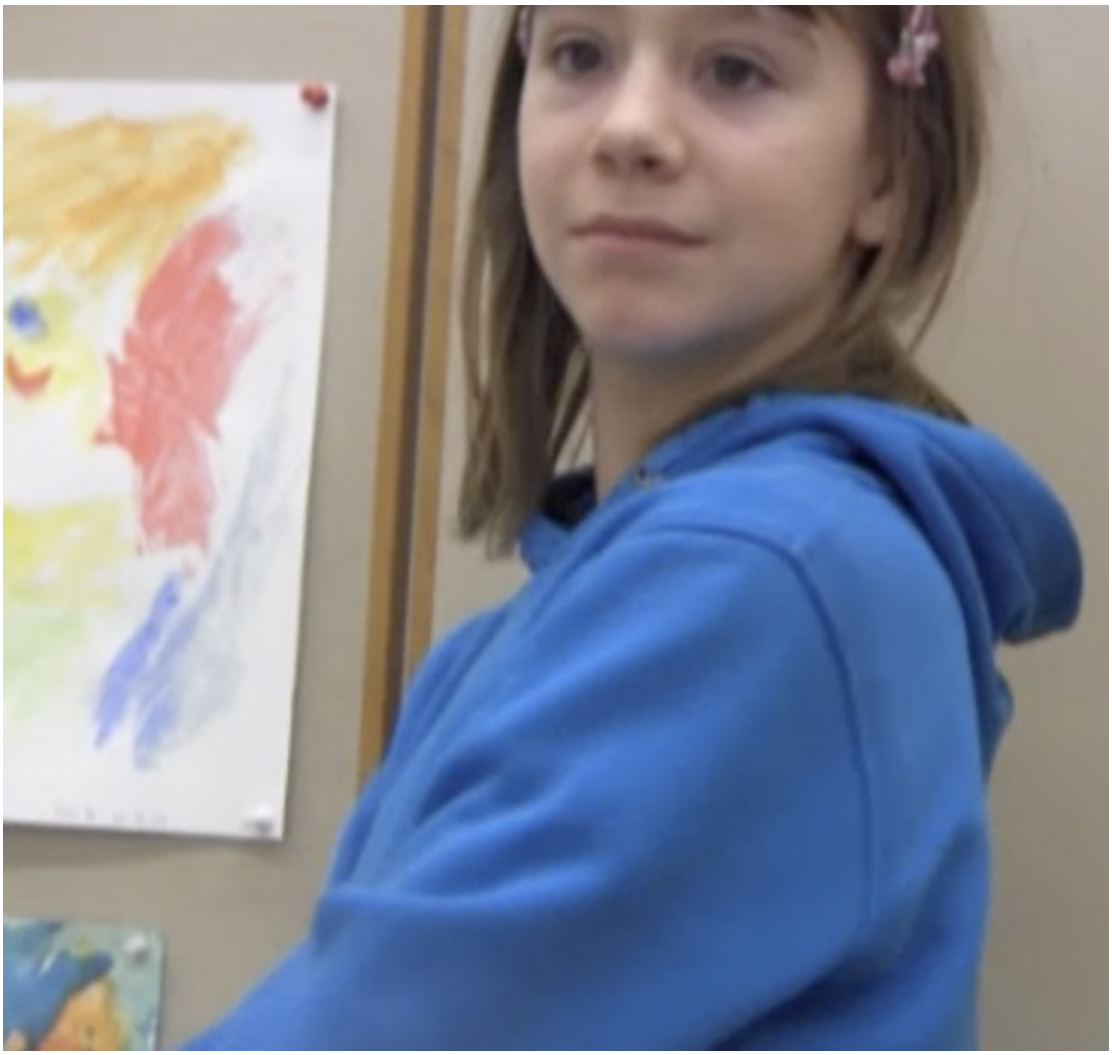
Kann die Schülerin oder der Schüler eine entwicklungslogisch vorgelagerte Fähigkeit oder Fertigkeit erlernen? Beispiel zur Kompetenzstufe «Aufmerksamkeit auf die sprechende Person und deren Beitrag richten» (1a, D.1.A.1): Entwicklungslogisch vorgelagert ist: «Lautlichen Äusserungen anderer Menschen folgen» (vgl. DVK. 2019, S. 18).

(Siehe DVK 2019, S.30f)

Beispiele

Diana und Nina als Anschauungsbeispiele – *hier klicken*

- Diana, 10 Jahre alt, besucht seit kurzem die 4. Klasse einer Sonderschule, nachdem sich in der integrativen Schulung zu viele Problemfelder aufgetan hatten, die nicht gelöst werden konnten. Sie ist eine Schülerin mit einer leichten kognitiven Beeinträchtigung.



- Nina, 5 Jahre alt, wurde vor kurzem in einen Kindergarten einer Heilpädagogischen Institution eingeschult und besucht an den Vormittagen den Kindergarten. Sie ist eine Schülerin mit schweren mehrfachen Beeinträchtigungen.

Anregung zur Vertiefung
(Zeitaufwand < 5 Minuten)

Elementarisierungsmöglichkeiten

Lesen Sie in der Broschüre auf den Seiten 30-31 nach, welche Elementarisierungsmöglichkeiten es gibt.
Studieren Sie die Beispiele für Diana und Nina.

Diana: Deutsch D.1.B.1 – *hier klicken*

Kompetenz, die gemäss Zyklus zu erwarten ist:
2e, D.1.B.1 Schülerinnen und Schüler können Hörtexten folgen, naheliegende implizite Informationen erschliessen und kurze Szenen (aus einer Hörgeschichte) nachspielen.

Strategie zur Elementarisierung -> Einfachere Ausführung der Kompetenz als gemäss Zyklus erwartet.

Elementarisiert für Diana:

Diana kann einfachem Hörtext (Raumdiktat) folgen, naheliegende Informationen erschliessen (Raumrichtung und Bewegungsart) und in Bewegung umsetzen.

Nina: NMG.1.1 – *hier klicken*

Kompetenzbereich NMG.1: Identität, Körper, Gesundheit – sich kennen und sich Sorge tragen

Kompetenz NMG.1.1: Die Schülerinnen und Schüler können sich und andere wahrnehmen und beschreiben.

Strategie zur Elementarisierung: Statt «können» andere Begriffe wie «erfahren» wählen.

Elementarisierte Kompetenz:
Nina erfährt sich und andere (z.B. über taktile Reize). Oder: Nina nimmt sich und andere wahr (z.B. in Bewegung).

- Entwickeln Sie eigene Beispiele dazu.

Was ist wichtig beim «Elementarisieren»?

«Elementarisierung» erfordert einerseits eine Erfassung der bereits erworbenen Fähigkeiten und Fertigkeiten, andererseits eine Einschätzung dazu, welche Fähigkeiten und Fertigkeiten für eine Schülerin mit komplexen Behinderungen für den weiteren Kompetenzaufbau zentral sind. Daraus kann abgeleitet werden, welche im Lehrplan vorgesehenen Fähigkeiten und Fertigkeiten («Können») besonders wichtig sind und wie diese angepasst werden können.

Blick in die Zukunft

Welche Fähigkeiten und Fertigkeiten sind besonders wichtig für den Aufbau zentraler Kompetenzen? Welche Kompetenzen tragen wesentlich zum Erreichen der Bildungsziele und somit zur Befähigung der Schülerin oder des Schülers bei? Zentral sind somit Fähigkeiten und Fertigkeiten, welche dem Kompetenzaufbau dienen. Hier muss möglicherweise eine Auswahl getroffen werden.

Beispielsweise ist es nur sinnvoll, die Fertigkeit zu erwerben, einzelne Buchstaben wiederzuerkennen, wenn dabei die Beziehung zwischen Buchstaben und Lauten hergestellt werden kann und ein Verständnis für Wörter als Bedeutungsträger aufgebaut werden kann. Gelingt dies nach mehrjährigem Üben nicht, sollte überlegt werden, ob es nicht zielführender wäre, über andere Fähigkeiten und Fertigkeiten einen Zugang zur Schriftsprache zu ermöglichen.

Es ist daher zentral neben remedialen Strategien, wo die Defizite der Lernenden aktiv angegangen werden, auch kompensatorische Strategien einzubeziehen, um fehlende Lernvoraussetzungen zu umgehen (vgl. Wember & Melle 2018, S.59f).

Beispiele zur Elementarisierung (Zukunftsbezug)

Nick, Diana und Nina – *hier klicken*

Nick Vujicic

- Für Nick Vujicic war es die Fertigkeit, sich trotz Fehlen von Armen und Beinen selbständig aufrichten zu können, deshalb übte er als Kind monatelang, bis er es schaffte. Diese Fertigkeit war Grundlage für den Erwerb von Kompetenzen in Bewegung und Sport (Laufen, Springen, Werfen, Gleiten, Rollen, Fahren), aber auch für die Erreichung der Bildungsziele gemäss Lehrplan 21 (Identität entwickeln, Potenziale erkunden, eigenständige und selbstverantwortliche Lebensführung sowie Teilhabe und Mitwirkung am gesellschaftlichen Leben).

Diana

- Diana hat grosse Schwierigkeiten Texte zu lesen und gleichzeitig zu verstehen. Sie kann aber gut aus Hörtexten Informationen entnehmen. Für sie mit ihrer starken Lese- und Rechtschreibstörung ist es wichtig, Strategien und Methoden zu kennen, wie sie Texte vorgelesen bekommt.

Nina (vgl. DVK 2019, S.37)

- Sich lautlich äussern können und dabei intentionale Kommunikationsfertigkeiten aufbauen ist zentral für Nina, damit sie mitbestimmen kann. Sie muss immer wieder erfahren, dass auf ihre Äusserungen kohärent reagiert wird.

Informationsquellen zum Zukunftsbezug:

- Kompetenzen im Lehrplan 21
- Im Team und mit den Eltern und dem Kind vereinbarte Bildungsziele (langfristig)

Ein Blick in die Vergangenheit

Welche Fähigkeiten und Fertigkeiten wurden bereits aufgebaut und sind somit verfügbar? «Elementarisierung» sichert die Anschlussfähigkeit an vorhandene Fähigkeiten und Fertigkeiten. Wer nicht auf bereits erworbenes «Können» aufbauen kann, kann auch nichts Neues lernen.

Beispiele zur Elementarisierung (Vergangenheitsbezug)

Luc, Diana und Nina – *hier klicken*

Luc

- Bevor Luc aus Texten Informationen entnehmen kann, muss er die Texte verstanden haben (D.2.B.1 Lesen: Verstehen von Sachtexten). Texte in einfacher Sprache verstehen ist eine Kompetenz, die Luc bereits aufgebaut hat.
- Bevor er sein Leseverhalten reflektieren kann, muss er sich Lesestrategien aneignen (D.2.D.1 Lesen: Reflexion über das Leseverhalten). Luc verfügt über grundlegende Lesestrategien, die er nun systematisch im Studium erweitert.

Nina (vgl. DVK 2019, S.37)

- Bevor Nina zur intentionalen Kommunikation kommt, muss sie Laute äussern und Signale von sich geben können. (vgl. DVK 2019, S.18). Sie äussert bereits einige Laute und lernt jetzt, diese gezielt einzusetzen.

Diana

- Bevor Diana neue Strategien und Methoden im Zusammenhang mit Vorlesefunktionen kennenlernt, muss sie Sicherheit in der Anwendung von Medien und Informatik gewinnen (MI.1.2 Medien und Medienbeiträge entschlüsseln). Dabei kann auf den vorhandenen Medienkompetenzen aufgebaut werden.

Informationsquellen zum Vergangenheitsbezug:

- Beobachtungen, Testergebnisse, Befunde
- Aktivitäten aus dem SSG (was kann das Kind, was kann es nicht?)

Ein Blick auf die gegenwärtige Situation

Welche Fähigkeiten und Fertigkeiten werden in den aktuellen Unterrichtssituationen und Lernumgebungen vorausgesetzt und welche Fähigkeiten und Fertigkeiten können in ihnen erworben werden? Werden Voraussetzungen und Ziele individuell kombiniert, können angepasste Lerngelegenheiten geschaffen werden. (siehe folgendes Kapitel 2.2. zur Kontextualisierung).

Beispiele zur Elementarisierung (Gegenwartsbezug)

Luc, Diana und Nina – *hier klicken*

Luc

- Luc kann die Ausbildung zum Assistenzlehrer absolvieren und dort an den Diskussionen teilnehmen, wenn er statt vorgängig Texte lesen zu müssen, Audiodateien in leichter Sprache benützen kann.

Diana

- Diana kann unter Anleitung die Bibliothek als Ort zur Lektüre- und Informationsbeschaffung nutzen, wenn sie ihre kommunikativen Fähigkeiten (Alltagsgespräche führen) optimal bei Lösung der gestellten Aufgabe einsetzen kann (Hilfe holen, wenn benötigt, kompensatorische Strategie).

Nina (vgl. DVK 2019, S.37)

- Nina kann intentionale Kommunikation aufbauen, wenn ihre Bezugspersonen kohärent auf ihre Lautäusserungen reagieren.

Informationsquellen zum Gegenwartsbezug:

- Lernsituationsanalyse zur Verbesserung der Partizipation (vgl. SSG Bereiche)
- Förderschwerpunkte aus dem SSG (was muss das Kind jetzt lernen), mittelfristige Ziele
- Massnahmen aus dem SSG (z.B. Verwendung von Hilfsmitteln)

Persönliche zusammenfassende Notizen
(Zeitaufwand < 10 Minuten)

Elementarisierung Zusammenfassung

Bitte beachten: Die Notizen werden nicht abgespeichert. Sie müssen vor Verlassen des Kapitels exportiert werden. Dies kann auf der letzten Seite des Notizbuches gemacht werden.

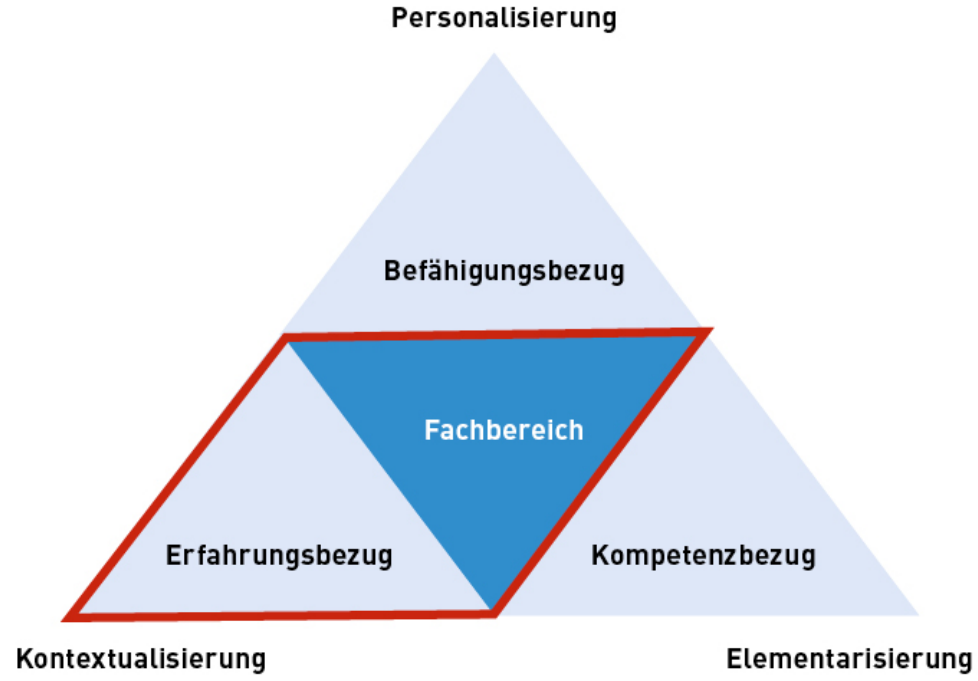
An interactive H5P element has been excluded from this version of the text. You can view it online here: https://digital.hfh.ch/lp21komplexebehinderung/?p=66#h5p-10

2.2. Kontextualisierung

Definition Kontextualisierung

«Kontextualisierung» bedeutet Einbettung von Lerngelegenheiten in einen geeigneten sozialen, thematischen oder räumlichen Kontext sowie die Nutzung von diesen Kontexten für neue Erfahrungen, das Kennenlernen neuer Lebenswelten und die Auseinandersetzung mit Menschen, Tieren und der Umwelt. So werden Fachinhalte und Themen erlebbar gemacht und der Aufbau von (Erfahrungs-)Wissen ermöglicht.

Die Schulische Heilpädagogin oder der Schulische Heilpädagoge beurteilt die Anschlussfähigkeit der Fachinhalte und Themen im Lehrplan 21 an die Vorerfahrungen und Lebenswelten des Kindes. Die Lernumgebung und die Aufgabenstellungen werden so ausgestaltet, dass erfahrungsbasiertes Lernen in aktiver Auseinandersetzung ermöglicht wird. In der Broschüre wird unter «Kontextualisierung» jeweils aufgeführt, welche zentralen Erfahrungen die Fachbereiche und Module zu vermitteln suchen (vgl. DVK 2019, S.18-26).



(DVK 2019, S.14)

Möglichkeiten der «Kontextualisierung»

Bezüge schaffen zwischen Erfahrungen und fachspezifischem Wissen.

Sprachliche Lernsituationen werden so ausgestaltet, dass Bezüge zwischen Symbolen oder Zeichen einerseits und Gegenständen, Handlungen, Gefühlen oder Personen andererseits erfahrbar werden. Bedeutsame Erfahrungen (z.B. Weg zur Schule zurücklegen, Sonntag im Zoo) können in Bildergeschichten repräsentiert und erzählt werden. Oder die Wünsche des Kindes können aufgeschrieben und am nächsten Tag hervorgenommen und dann erfüllt werden. Zu allen Kompetenzbereichen (Hören, Lesen, Sprechen, Schreiben) können so bedeutsame literale Erfahrungen gemacht werden, auch wenn die im Lehrplan enthaltenen Kompetenzen noch nicht aufgebaut sind.

Alltagssituationen als Lern- und Bildungskontexte nutzen

Vertraute Situationen und Alltagshandlungen (z.B. Tisch decken, Windeln wechseln) werden genutzt, um fachbereichsrelevante Grunderfahrungen zu ermöglichen. Durch aktives Einbeziehen des Kindes in von Kommunikation begleiteten Routinen können Erfahrungen mit Mathematisieren (Aufbau von Erwartungen zu Verlauf, Seriation, Ordnen des Tuns) und Erfahrungen mit Körper, Raum und Gegenständen gesammelt werden.

Lernsituationen anschlussfähig an zukünftige Lebenswelten gestalten

Lerngelegenheiten werden so gestaltet, dass sie Elemente zukünftiger Lebenswelten vorwegnehmen und so Erfahrungen ermöglichen, welche das Problemlösen und die Orientierung in Beruf, Alltag, Beziehungen, Freizeit erleichtern. Dies kann durch die Wahl von Hilfsmitteln (z.B. Tablet statt Karten), Sozialform (z.B. Peer-Learning statt Instruktion durch Erwachsene), Problemlösestrategien (z.B. Umgang mit Konflikten lernen statt Verhaltensmodifikation) oder Lernumgebung (z.B. Supermarkt statt Klassenzimmer) erfolgen.

In der Broschüre wird auf S.32 beschrieben, welche weiteren Kontextualisierungsmöglichkeiten es gibt (DVK 2019).

Beispiel einer Lernsituation:
(Zeitaufwand < 4 Minuten)

Kontextualisierungsmöglichkeiten (Zeitaufwand < 5 Minuten) – *hier klicken*

In diesem Videoausschnitt wird exemplarisch dargestellt, wie Kontextualisierung im Schulalltag aussehen kann. Sie sehen Schüler einer Mittelstufe in einer Lernsituation zum Thema «Wege – ich finde mich in meiner Welt zurecht». Der Auftrag lautet, sich mit einem Plan orientieren zu können, um einen neuen Weg zur Migros zu finden. Die Schüler dokumentieren dabei, welchen Gebäude sie auf diesem Weg begegnen.

One or more interactive elements has been excluded from this version of the text. You can view them online here: https://digital.hfh.ch/lp21komplexebehinderung/?p=68#video-68-1

Kontextualisierung: Angebot zur Vertiefung
(Zeitaufwand 5 – 20 Minuten)

Kontextualisierungsmöglichkeiten

Lesen Sie die Möglichkeiten zur Kontextualisierung in der Broschüre auf S. 32 nach: Welche wurden im Videoausschnitt «Weg zur Migros» angewendet?

An interactive H5P element has been excluded from this version of the text. You can view it online here: https://digital.hfh.ch/lp21komplexebehinderung/?p=68#h5p-15

Fachbezogene Erfahrungen

Vertiefen Sie sich in die Ausführungen der Broschüre auf S. 18-26. Beantworten Sie für sich ausgehend vom Videoausschnitt folgende Fragen.

- Welche fachbezogenen Erfahrungen werden in dieser Situation ermöglicht?

An interactive H5P element has been excluded from this version of the text. You can view it online here: https://digital.hfh.ch/lp21komplexebehinderung/?p=68#h5p-16

- Welches Potenzial beinhaltet diese Situation für weitere fachbezogene Erfahrungen?
- Bitte stellen Sie Bezüge zu mehreren Fachbereichen/Modulen und entsprechenden Kompetenzen im Lehrplan 21 her (z.B. Fachbereich Deutsch: 1a; D.3.A.1) .

Was ist wichtig beim «Kontextualisieren»?

Kontextualisierung erfordert einerseits die Einschätzung des (Erfahrungs-)Wissens, des Erfahrungsraums und der Lebenswelten einer Schülerin oder eines Schülers mit komplexen Behinderungen. Andererseits erfordert Kontextualisierung eine aktivierende Gestaltung der Lernumgebung und eine Einbettung von Aufgaben in einen bedeutsamen Anwendungszusammenhang.

Lebensweltbezug

Wissen und Erfahrungen werden in Lebenswelten erworben und umfassen physische, soziale, kulturelle sowie persönliche Aspekte. Die Lebenswirklichkeit der Schülerin oder des Schülers ist von den Rahmenbedingungen beeinflusst, welche die Umwelt und andere Menschen geschaffen haben, aber auch von subjektiven Bedeutungszuschreibungen (vgl. dazu Personalisierung). Das Explorieren und Gestalten der eigenen Lebenswelt sowie das Herstellen von Bezügen zur eigenen Lebenswelt haben im Lehrplan 21 eine grosse Bedeutung.

Beispiele zur Kontextualisierung (Lebensweltbezug)

Verschiedene Beispiele (Zeitaufwand < 5 Minuten) – *hier klicken*

- Schulweg beschreiben

One or more interactive elements has been excluded from this version of the text. You can view them online here: https://digital.hfh.ch/lp21komplexebehinderung/?p=68#video-68-2

- Erkunden der näheren und weiteren Umgebung

- Projekte wie z.B. Pausenkiosk, Produkte für Bazar herstellen, Selbstversorgung: Einkaufen, Mahlzeiten zubereiten, Hygiene, etc.
- Nutzen von Geschichten aus dem Kulturraum (Märchen, Sagen, Fabeln, etc.) und der Lebenswirklichkeit des Kindes (Samichlaus, Advent, Eid al-Fitr (Fest des Fastenbrechens), etc…)

Ausgehend von folgenden Fragen, soll immer wieder überprüft werden, ob die Lernsituation den geplanten Absichten entspricht.

- Hat eine Aufgabe wirklich etwas mit der Lebenswirklichkeit des Kindes zu tun?
- Welche bedeutsamen Kompetenzen kann sich die Schülerin, der Schüler in dieser Situation aneignen?

Informationsquellen zum Lebensweltbezug:

- Kind-Umwelt-Analyse, Lebensweltanalyse, subjektive Wirklichkeit
- Makrosituation, ökologischer Zugang
- successfull listening: Nonverbal Narratives: Listening to People with Severe Intellectual Disability (Dennis, R. 2002)

Gestaltung der Lernumgebung

Durch eine authentische, anforderungsreiche und kohärente Gestaltung der Lernumgebung können Erfahrungen ermöglicht werden, die massgeblich zum Aufbau von Kompetenzen beitragen. So wird eine Zone der nächsten Entwicklung geschaffen, die experimentelles Lernen und kreative Auseinandersetzung in einem bestimmten sozialen, sensomotorischen und kognitiven Kontext unterstützt. Dabei ist die Lernumgebung so strukturiert, dass sie anschlussfähig ist an Vorerfahrungen und zur Exploration einlädt. Zum Einsatz kommen mehrere Interaktions- (z.B. Mimik und Gestik, Instruktion, Narration, Ko-Konstruktion) und Repräsentationsformen (z.B. Gegenstände, Symbole, Texte, Bilder, Audiodateien) sowie das Ansprechen mehrerer Sinnesmodalitäten.

Beispiele zur Kontextualisierung (Lernumgebung)

Verschiedene Beispiele – *hier klicken*

Reichhaltige Lernumgebungen

- Ryan before and after https://library.tsbvi.edu/Player/18398.
- Little Room (Mikroumgebung ermöglicht einen Zugang zur Welt)

- Ästhetische Räume für ästhetische Erfahrungen, Snoezelraum Klangwelten
- Tiere im Klassenzimmer verändern Schulklima und laden zu Interaktionen ein
- Strukturierte Lernumgebungen (TEACCH)

Strukturierte Lernumgebung«**Kommunikationsznüni**» – *hier klicken*

Kinder beim «Znüniessen»

Die Znünisituation stellt eine täglich wiederkehrende Situation dar. Die Schülerinnen und Schüler erhalten Gelegenheit aus einem reichhaltigen Angebot selber auszuwählen, was sie gerne essen möchten. Die Situation ist so ausgestaltet, dass jede Schülerin, jeder Schüler, die den Lernvoraussetzungen und Problemstellungen angepassten Hilfsmittel vorfindet, um die persönlichen Wünsche verbal (vokal oder nonvokal) anzubringen. Dabei steht der Kompetenzbereich Sprechen D.3.C.1.b (können sich an Gesprächsregeln halten, Sprachroutinen entwickeln) im Vordergrund.

Unten sind verschiedene nicht-elektronische, den Voraussetzungen der Kinder angepasste Hilfsmittel sichtbar, die sie bei ihren sprachlichen Aktivitäten unterstützen, mehr oder weniger strukturiert, mehr oder weniger komplex (vgl. TEACCH (Häussler 2016), PECS® (Picture Exchance Communication System), etc.)

Ausgehend von folgenden Fragen, soll immer wieder überprüft werden, ob die Lernsituation den geplanten Ansprüchen entsprechend ausgestaltet ist.

- Passen die Angebote zu den Lernvoraussetzungen der einzelnen Schülerinnen und Schüler?
- Bieten sie einen reichhaltigen Kontext sowohl in Bezug auf sozial-emotionale, sensorisch-motorische oder kognitive Aspekte?

Informationsquellen zur Gestaltung der Lernumgebung:

- Themen und Inhalte des Lehrplans (fachwissenschaftliche Sachanalyse)
- Analyse 2. Seite aus dem SSG (Umweltfaktoren)

Einbettung von Aufgaben in bedeutsamen Anwendungszusammenhang

Neben der Gestaltung der Lernumgebung ist die Qualität der darin gestellten Aufgaben von grosser Bedeutung. Der körperlich-emotionalen Ebene des Lernens und der Gesamterfahrung beim Durcharbeiten der gestellten Aufgaben wird besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Ein Fachinhalt oder Thema wird unter einer Anwendungsperspektive erschlossen, die für die Schülerin oder den Schüler sinnhaft und bedeutsam ist. Das Aufgabendesign ermöglicht eine kohärente Erfahrung, ein fachliches Konzept wird direkt mit dem Lernkontext verknüpft. Es ermöglicht verschiedene Beteiligungsformen für Schülerinnen und Schüler mit unterschiedlichen Kompetenzen.

Beispiele zur Kontextualisierung (Anwendungszusammenhang)

Verschiedene Beispiele (Zeitaufwand < 5 Minuten) – *hier klicken*

- Emergent Literacy-Erfahrungen ermöglichen in lebensnahen Lernumgebungen (vgl. Kapitel 6 in Research-based Practices for Creating Access to the General Curriculum in reading and Literady for Students with Significant Intellectual Disabilities)
- Alltagsrelevante Lerngelegenheiten schaffen, um mit den Anforderungen in verschiedenen Lebenswelten klar zu kommen, wie ein «Ämtli» wahrnehmen (z.B. den Pflanzen Wasser geben, Tiere füttern)
- Arbeit am gemeinsamen Gegenstand (Längen, Geräuschkoffer, Farben mischen, Recycling, Geometrische Körper, etc.)

- Handlungsschemata in bedeutsamen Situationen aufbauen, wie z.B. Schockolade auswählen/finden, Botengänge erledigen, Arbeitsplatz einrichten, etc.
- In Situationen wahrnehmen/antizipieren können, was darin zu tun ist Beispiel«Bauchladen»: Ein- und verkaufen von Schockoladeneiern, etc.

Zentral für eine zielführende Ausgestaltung der Lernsituation sind folgende Fragen:

- Entsteht ein bedeutsamer Anwendungszusammenhang?
- Können in dieser Lernsituation für die Schülerin oder den Schüler bedeutsame Erfahrungen gemacht werden?
- Sind diese Erfahrungen für den Kompetenzaufbau gemäss Lehrplan 21 relevant?

Informationsquellen zur Einbettung in Anwendungszusammenhang

- Entwicklungsorientierte Zugänge im Lehrplan
- Funktionalität von Lernkontexten, Situations-Handlungsanalyse, Handlungs-Strukturanalyse
- TEACCH mit Ziel der Selbstbefähigung (Strukturierung der Aufgaben)
- Universal Design for Learning.

Persönliche zusammenfassende Notizen
(Zeitaufwand < 10 Minuten)

Zusammenfassung Kontextualisierung

Bitte beachten: Die Notizen werden nicht abgespeichert. Sie müssen vor Verlassen des Kapitels exportiert werden. Dies kann auf der letzten Seite des Notizbuches gemacht werden.

An interactive H5P element has been excluded from this version of the text. You can view it online here: https://digital.hfh.ch/lp21komplexebehinderung/?p=68#h5p-17

2.3. Personalisierung

Definition

«Personalisierung» bedeutet die Ausrichtung des Kompetenzaufbaus auf das übergeordnete Bildungsziel der Befähigung (vgl. Bildungsziele: Anregung zur Vertiefung im Teil 1 sowie Teil 3). Dabei steht die Person im Zentrum, die Entwicklung der Persönlichkeit, ihre Bereitschaften,

Haltungen und Werte. Es geht darum, die Schülerin oder den Schüler auf dem Weg hin zu einer selbstbestimmten, verantwortungsvollen Lebensführung zu begleiten.

Die Schulische Heilpädagogin oder der Schulische Heilpädagoge hat hier die Aufgabe, sozusagen «durch die Behinderung hindurchzusehen» und die Schülerin oder den Schüler als sich entwickelnde Persönlichkeit wahrzunehmen. Im Fokus stehen dabei die Bildungsziele des Lehrplans 21 (vgl. Teil 1). Mittelfristige Ziele (z.B. im SSG) und kurzfristige Ziele (z.B. Lernziele einer Unterrichts- oder Therapiesequenz) sind diesen langfristigen Zielen untergeordnet.

In der Broschüre finden Sie Hinweise zur Bedeutung der Fachbereiche und Module für die «Personalisierung» (vgl. DVK 2019, S.18-26).

Möglichkeiten der «Personalisierung»

Interessen und Ressourcen des Kindes für Kompetenzaufbau nutzen

Interesse für das Erlernen einer bestimmten Kompetenz kann über das dazu verwendete Objekt, die damit verbundene Tätigkeit, das gewählte Thema oder über die Lernumgebung geweckt werden. Interesse an Essen wird genutzt, um die Motivation aufrecht zu erhalten beim Lesen eines Sachtextes und Bewältigen eines mehrschrittigen Ablaufs zwecks Herstellens einer Schokoladencrème. Ebenso können vorhandene emotionale, soziale, motivationale, motorische oder kognitive Ressourcen genutzt werden, um einen personalisierten Zugang zum Kompetenzaufbau zu finden. Aufmerksamkeit für Details und das Erkennen von Mustern eines Kindes mit Autismus sind wichtige Ressourcen beim Erkunden von Instrumenten, Klangquellen und elektronischen Medien, wenn die Aufgabenstellung und die Lernumgebung diese Ressourcen einbinden.

Erleben von Selbstwirksamkeit ermöglichen

Die aktive Auseinandersetzung mit der sozialen und materiellen Welt ist ein Grundbedürfnis aller Menschen, dabei ist es wichtig sich als kompetent, als autonom und als sozial eingebunden zu erleben. Lerngelegenheiten sollten so gestaltet sein, dass der Schüler oder die Schülerin in Gemeinschaft mit Anderen Handlungen möglichst autonom durchführen kann und dabei ein positives Ergebnis erreicht.

Respektieren von Freiheiten

Kinder mit Behinderungen sind in einem hohen Masse abhängig von den Interventionen von Erwachsenen, deshalb ist es umso wichtiger, Freiräume für Entscheidungen zu schaffen, die Meinung der Schülerinnen und Schüler zu respektieren, Wahlmöglichkeiten zu geben und ihnen die Freiheit zuzugestehen, die eigene Kultur und Identität zu leben sowie ihre grundlegenden Bedürfnisse zu befriedigen. Dabei gilt es zu respektieren, dass Kinder sich auf verschiedene Art und Weise an Lernprozessen beteiligen und bei selbstgesteuerten Tätigkeiten auch scheitern können. Freiheiten gewähren heisst auch, dass das Kind sich auch einmal schmutzig machen oder das Gesicht statt das Blatt bemalen kann – wobei für eine grundsätzliche Sicherheit gesorgt werden muss.

Anregung zur Vertiefung
(Zeitaufwand < 5 Minuten)

Personalisierungsmöglichkeiten: Beispiele entwickeln

Lesen Sie in der Broschüre auf S. 31 nach, welche Personalisierungsmöglichkeiten es gibt!

An interactive H5P element has been excluded from this version of the text. You can view it online here: https://digital.hfh.ch/lp21komplexebehinderung/?p=70#h5p-19

Dieser knapp zehnminütige Ausschnitt aus dem Film «The Interviewer» (hier hinterlegt finden Sie die ungekürzte Version) illustriert, wie Verwirklichungschancen verwehrt oder eröffnet werden. Möglichkeitsräume erweitern bedeutet auch, unsere Erwartungen zu hinterfragen und echte Gelegenheiten zu schaffen, um Talente und Potenziale zu entwickeln.

One or more interactive elements has been excluded from this version of the text. You can view them online here: https://digital.hfh.ch/lp21komplexebehinderung/?p=70#video-70-1

Was ist wichtig beim Personalisieren?

Personalisierung erfordert eine vorurteilslose, offene Wahrnehmung des Gegenübers und eine Aufmerksamkeit für noch so kleine Hinweise auf Eigenaktivitäten, Interessen, Bereitschaften und Initiative. Dabei geht es nicht nur um die Feststellung von Ressourcen der Schülerin oder des Schülers, sondern um deren gezielte Förderung sowie deren aktive Nutzung für den Kompetenzerwerb in allen Fachbereichen.

Selbstregulation und Selbststeuerung fördern

Bei Alltagshandlungen und im Unterricht ergeben sich zahlreiche Gelegenheiten, um Exekutivfunktionen und Selbstregulierung der Schülerin oder des Schülers zu unterstützen und zu fördern. Dazu gehört die Fähigkeit, ablenkenden Handlungsimpulsen zu widerstehen, störende Reize auszublenden und sich des eigentlichen Handlungsziels gewahr zu werden. Dabei ist die Unterstützung des Arbeitsgedächtnisses von grosser Bedeutung. Damit Schülerinnen und Schüler lernen können, ihr eigenes Handeln an die jeweilige Situation anzupassen, müssen sie die Möglichkeit erhalten, sich als Urheber von Handlungen und Ergebnissen zu erfahren, auch wenn sie dabei erst einmal scheitern. Entscheidungen treffen zu dürfen, ohne Anleitung zu explorieren und dabei auch Fehler machen zu dürfen, sind wichtige Grunderfahrungen für das Entwickeln von Selbststeuerung und Selbstwirksamkeit.

Beispiele zur Personalisierung (Selbstregulation und Selbststeuerung)
(Zeitaufwand < 5 Minuten)

Verschiedene Beispiele (Zeitaufwand < 5 Minuten) – *hier klicken*

- **Gil:** Im Videoausschnitt wird gut sichtbar, wie die Schulische Heilpädagogin in einer «Garderobensituation» zahlreiche Gelegenheiten schafft, um die Selbstregulierung und -steuerung des Schülers zu unterstützen. Unterstützt und im dialogischen Austausch mit der Heilpädagogin zieht sich der Schüler für das Schwimmen um.

One or more interactive elements has been excluded from this version of the text. You can view them online here: https://digital.hfh.ch/lp21komplexebehinderung/?p=70#video-70-2

- **Chris:** Jeden Tag 1% besser werden hilft Chris Nikic sich selber regulieren zu können, dabei erfährt er Unterstützung von seinem «Team».

Informationsquellen zu Selbstregulation und Selbststeuerung:

- Beobachtungen zu Selbständigkeit, Ausdauer und Flexibilität im Umgang mit Herausforderungen sowie zur Anwendung von Selbstregulationsstrategien
- Personale Kompetenzen, insbesondere Selbständigkeit und Eigenständigkeit

Subjektiv bedeutsame Fähigkeiten fördern

Jedes Kind hat das Recht, seine Talente zu entwickeln, seinen Interessen nachzugehen und Ziele zu erreichen, die von subjektiver Bedeutsamkeit sind. Es geht darum, bedeutsame Lerngelegenheiten zu schaffen und die Schülerin oder den Schüler auf beim Ausführen selbstinitiierter Aktivitäten zu unterstützen. Ziele und Aktivitäten sollten mit den Eltern oder Erziehungsberechtigten gemeinsam identifiziert und unterstützt werden, da sich vor allem auch im ausserschulischen Bereich hierzu wichtige Lernanlässe gestalten lassen.

Beispiele zur Personalisierung (subjektiv bedeutsame Fähigkeiten)

Verschiedene Beispiele – *hier klicken*

Angeleitet eine Schoggicrème herstellen: Nils liebt Dessert und freut sich, wenn er etwas produzieren und nach Hause bringen kann (NMG 1.3).

- Künstlerin sein – Bilder ausstellen: Lola zeichnet mit Ausdauer in jeder freien Minute sehr detailgetreu Abbildungen von Tieren aus ihrer Lebenswelt. (BG 2.A.1)
- Betreiben eines Pausenkiosks: Mauro sieht sich bereits jetzt als Unternehmer und ist interessiert am Verkauf und Handel. Er will mit praktischen Umsetzung herausfinden, wie ihm das gelingt. (BO.1.1/ BO.4.2)
- Mit Primzahlen kommunizieren: Autistische Zwillinge sind begeistert von Primzahlen, die sie zur Kommunikation untereinander verwenden (Zahlenfolgen weiterführen (MA.1.B.1.b) (Kapitel 23 in „Der Mann der seine Frau mit einem Hut verwechselte“ (Oliver Sacks, Englische Erstausgabe 1970).

Informationsquellen zu subjektiv bedeutsamen Fähigkeiten:

- Beobachtungen von Eltern, Peers und anderen Bezugspersonen
- Nutzen von subjektiv bedeutsamen Themen, Gegenständen, Aktivitäten für den Kompetenzaufbau

Subjektiv bedeutsame Situationen schaffen

Personalisieren heisst nicht nur proaktiv die Selbstregulation stärken und wertvolle Aktivitäten ermöglichen, sondern auch Situationen anbahnen, in denen der Schüler oder die Schülerin sich selber wirksam erlebt und die eigene Persönlichkeit, die eigenen Ressourcen und bedeutsamen Aktivitäten erfahren kann. Das bedeutet auch, schwierige Situationen, Traurigkeit oder Hilflosigkeit auszuhalten und dabei eine echte, einfühlsame und ehrliche Interaktionspartnerin oder ein echter, einfühlsamer und ehrlicher Interaktionspartner zu sein. Narrative Zugänge und das zum Ausdruck bringen von Gefühlen und Erfahrungen – auch die Erfahrung des Behindert-Seins – können helfen, sich selber zu erfahren und sich selber als handelndes und fühlendes Individuum wahrzunehmen.

Beispiele zur Personalisierung (bedeutsame Situationen)

Verschiedene Beispiele – *hier klicken*

- Rebecca (Kapitel 21 in „Der Mann, der seine Frau mit einem Hut verwechselte“, Oliver Sacks, Englische Erstausgabe 1970) findet in Vorlesesituationen mit ihrer Grossmutter oder beim Anzünden der Schabbatkerzen zu ihrem poetischen Selbst (D.6.A: Literatur im Fokus)

- Für Nina bieten Situationen, in denen sie mit Instrumenten und deren Vibrationen und Geräuschen in Kontakt kommt, eine Anregung, die eigene Stimme zu gebrauchen und auf das Erlebte zu reagieren. Ein dialogischer Austausch kann entstehen (M: Singen und Sprechen: DVK 2019, S.23)

Informationsquellen zu subjektiv bedeutsamen Situationen:

- Familiärer und kultureller Hintergrund der Schülerin oder des Schülers
- Situationsanalyse aus der Perspektive der Schülerin oder des Schülers
- Relationales Verständnis von Behinderung: Nicht die Person per se ist behindert, sondern erlebt Behinderungen in bestimmten Situationen

Persönliche zusammenfassende Notizen
(Zeitaufwand < 10 Minuten)

Zusammenfassung Personalisierung

Bitte beachten: Die Notizen werden nicht abgespeichert. Sie müssen vor Verlassen des Kapitels exportiert werden. Dies kann auf der letzten Seite des Notizbuches gemacht werden.

An interactive H5P element has been excluded from this version of the text. You can view it online here: https://digital.hfh.ch/lp21komplexebehinderung/?p=70#h5p-18

TEIL 3: SCHWERPUNKT "BEFÄHIGUNG"

Ziele und Überblick Teil 3

Ziele Teil 3

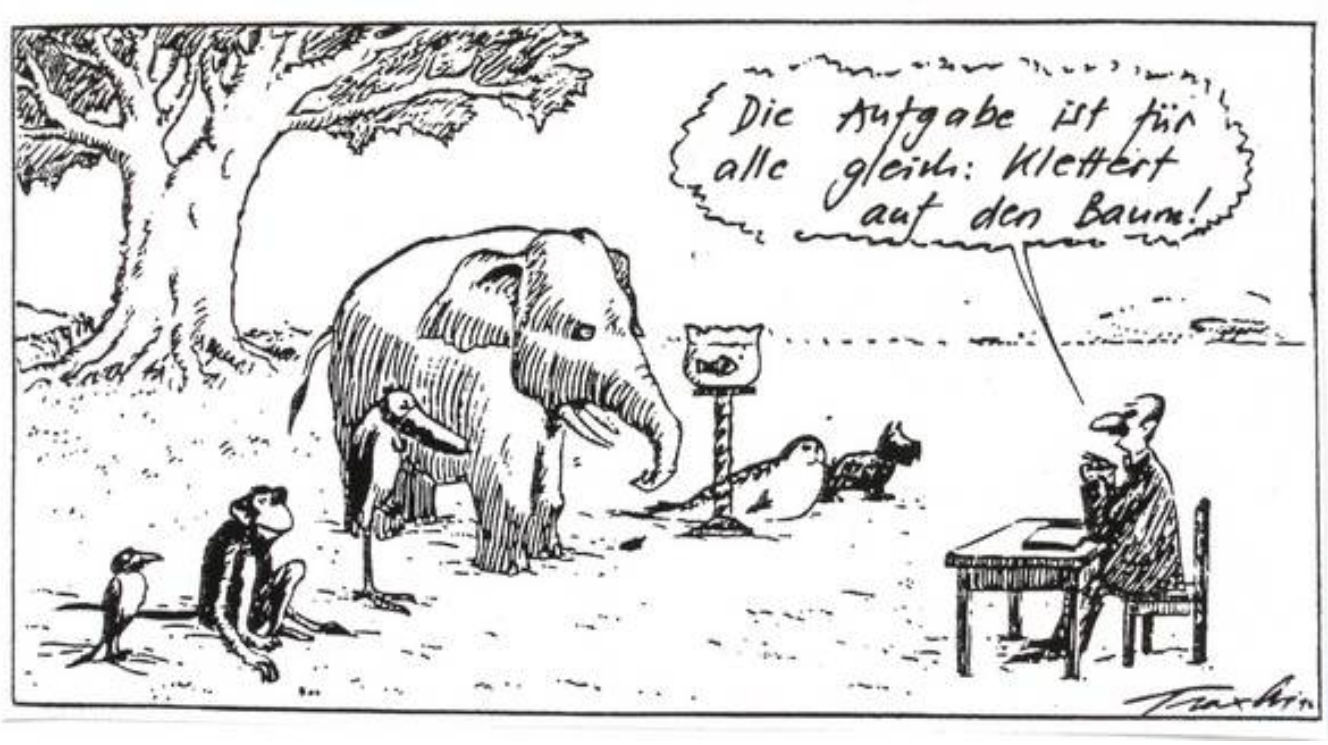
- Sie lernen, Lernsituationen bezüglich ihres Befähigungspotentials einzuschätzen
- Sie erfahren, welche diagnostischen Informationen sie benötigen, um die drei Fragen beantworten zu können: Erlernbar? Anwendbar? Befähigend?
- Sie üben die Konkretisierung der Befähigungsvision, die Auswahl relevanter Kompetenzen sowie die Planung bedeutungsvoller Aufgaben im Schulalltag

Überblick

Im Teil 3 geht es um das Konzept der „Befähigung“ und seine Bedeutung für Diagnostik, Unterricht und Therapie. Zentral dabei ist, dass auch im Alltag eine Befähigungsperspektive eingenommen und eine Defizitorientierung vermieden wird. Welche Fragen dabei helfen, wird anhand eines bekannten Cartoons illustriert. Die Einführung des Lehrplans 21 hat auch Konsequenzen für Diagnostik und Förderung. Grundlage für eine befähigungsorientierte Förderung (Bildung) bilden die relevanten diagnostischen Informationen zur Behinderung, Beteiligung und Befähigung. Die diagnostischen Informationen werden so strukturiert und ergänzt, dass sie für die langfristige Bildungsplanung verwendet werden können. Die langfristige Befähigungsvision muss dann wieder konkretisiert werden, um im Alltag handlungsleitend zu sein. Wie das gelingen kann, wird anhand eines Beispiels ausgeführt.

3.1. Personalisierung und Befähigung

Im Teil 2 lernten Sie die Möglichkeiten zur Erweiterung der Fachbereiche kennen, so dass sie anschlussfähig werden an das Können, Wissen und Wollen der Schülerin oder des Schülers. Wenn eine Schülerin oder ein Schüler eine Aufgabe nicht lösen kann oder eine Aktivität nicht durchführen kann, liegt es nahe, nach einer einfacheren Aufgabe oder Aktivität zu suchen. Das ist nicht immer sinnvoll, denn es ist gut möglich, dass die Schülerin oder der Schüler sich mit ganz anderen Problemlösungen beschäftigen sollte, um im Kompetenzerwerb weiterzukommen. Statt von den Defiziten auszugehen, gilt es in einer solchen Situation, vom Bildungsauftrag der Befähigung (vgl. Teil 1, Aufgabe «Behindertenrechtskonvention») auszugehen. Wie Sie konkret vorgehen könnten, ist hier anhand des Ihnen sicher bekannten Cartoons erläutert:



Für den Schimpansen passt diese Lernsituation:

- es braucht keine Elementarisierung, weil er über die erforderlichen Fähigkeiten und Fertigkeiten verfügt.
- es braucht keine Kontextualisierung; weil die Lernumgebung «Baum» anschlussfähig ist an vergangene, gegenwärtige und zukünftige Lebenswelten.
- es braucht keine Personalisierung, weil seine Interessen und Bereitschaften angesprochen werden und er sich in dieser Lernsituation als selbstwirksam erlebt.

Wie ist es mit den anderen Tieren? *Macht es Sinn, diese Fähigkeit/Fertigkeit (auf Baum klettern) für die anderen Tiere zu elementarisieren?*
Nein, denn keines der anderen Tiere wird jemals auf den Baum klettern können. Es bringt somit nichts, wenn Sie eine einfachere Aufgabe stellen oder eine entwicklungslogisch vorgelagerte

Fähigkeit oder Fertigkeit fördern. Lässt sich die Aufgabe anpassen, so dass andere Tiere sich beteiligen können?

Folgende Fragen sind hilfreich auf der Suche nach sinnvollen Anpassungen.

Angebote zur Vertiefung:
(Zeitaufwand 2 x < 3 Minuten)

Anpassung der Aufgabe: Alternative Fähigkeiten/Fertigkeiten?

An interactive H5P element has been excluded from this version of the text. You can view it online here:
https://digital.hfh.ch/lp21komplexebehinderung/?p=78#h5p-23

Anpassung der Lernumgebung: Kontextualisierung

An interactive H5P element has been excluded from this version of the text. You can view it online here:
https://digital.hfh.ch/lp21komplexebehinderung/?p=78#h5p-24

Wie die Angebote zur Vertiefung zeigen, sind Anpassungen grundsätzlich möglich, so dass sich weitere Tiere beteiligen können. Doch spätestens jetzt stellt sich die Frage: Macht es Sinn, einen solchen Aufwand zu betreiben? Sollten die anderen Tiere nicht besser etwas anderes lernen? Klar, für den Schimpansen macht diese Aufgabe Sinn, nicht nur, weil er sie lösen kann, sondern weil er die geförderte Aktivität für viele verschiedene Problemlösungen einsetzen kann. Das Lösen dieser Aufgabe leistet somit einen Beitrag zum Kompetenzaufbau des Schimpansen – wie das «Sich-allein-aufrichten-können» bei Nick Vujicic.

Die zentrale Frage allerdings ist: *Wozu klettert man auf Bäume?* Welche Problemstellungen können so gelöst werden? An welchen Kompetenzen wird dabei gearbeitet? Hier finden Sie einige Vorschläge:

- *Nahrung suchen und finden* (Kompetenz in Wirtschaft, Arbeit, Haushalt)
- *Überblick über Raum gewinnen* (Kompetenz in Mathematik, Form und Raum: Erforschen und Argumentieren)
- *sich vor einer Überschwemmung in Sicherheit bringen* (Kompetenz in Sport und Bewegung: Bewegen in Wasser, Sicherheit im Wasser)

Indem der Schimpanse auf den Baum zu klettern übt, erhöhen sich seine Verwirklichungschancen, dass er in der Zukunft einmal ein gutes Leben führen kann, weil er dabei an zentralen Kompetenzen arbeitet. Er erwirbt eine Fähigkeit, die er in zahlreichen Situationen nutzen kann

(Befähigungsbereich «Erwerben und nutzen»). Doch auch für einen Schimpansen ist das nicht genug zur Befähigung. Er muss auch lernen, sich vor Gefahren zu schützen, er muss mit anderen Schimpansen zusammenleben können und vieles mehr. Die Befähigungsbereiche helfen an alle Kompetenzbereiche zu denken, in denen die Tiere sich weiterentwickeln sollen. Dies ist bei Schülerinnen und Schülern ebenso wichtig.

Die folgenden Angebote zur Vertiefung helfen dabei, die Zusammenhänge zwischen Aktivitäten, Kompetenzen und Befähigung besser zu verstehen.

Angebote zur Vertiefung:
Hilfsmittel (Broschüre „Anwendung des LP21“, Befähigungskarten)
(Zeitaufwand 3 – 45 Minuten)

Was wozu üben: Personalisierung (Cartoon)

(Zeitaufwand < 3 Minuten)

An interactive H5P element has been excluded from this version of the text. You can view it online here: https://digital.hfh.ch/lp21komplexebehinderung/?p=78#h5p-25

Wichtig: Vertiefen Sie sich in die Befähigungsbereiche!

(Zeitaufwand < 5 Minuten)
Wichtig: Lesen Sie die Beschreibungen der Befähigungsbereiche auf S. 27 -29 (DVK 2019).

Weiterführende Lektüre zur Befähigung

(Zeitaufwand < 25 Minuten)

Vertiefung: Lesen Sie folgenden Artikel von Hollenweger (2020), falls Sie sich noch umfassender mit der Thematik «Befähigung als Bildungsziel im Deutschschweizer Lehrplan 21» auseinandersetzen wollen.

Reflexion zur eigenen Befähigung

(Zeitaufwand < 5 Minuten)

- Wählen Sie einen Befähigungsbereiche (DVK 2019, S. 27-29) aus und überlegen Sie sich, an welcher Befähigung Sie in den letzten Jahren gearbeitet haben oder wo Sie sich selber besonders befähigt fühlen.
- Wie genau wurde diese Befähigung aufgebaut? Was haben Sie gemacht, wie fühlten Sie sich dabei, was genau hat Sie weiter gebracht?

Reflexion zur Befähigung Ihrer Schülerinnen und Schüler

(Zeitaufwand < 10 Minuten)
Die «Befähigungskarten» können hier allenfalls als Hilfsmitttel verwendet werden.

An interactive H5P element has been excluded from this version of the text. You can view it online here: https://digital.hfh.ch/lp21komplexebehinderung/?p=78#h5p-21

Sind meine Aufgabenstellungen befähigend?

Nur festzustellen, dass eine Schülerin oder ein Schüler etwas nicht kann, blockiert unser Denken. Folgende Fragen helfen beim Überwinden der Defizitorientierung:

Fragen zur Einschätzung des Befähigungspotentials von Aufgaben und Aktivitäten

Erlernbar?
Kann ein Kind aufgrund seiner Behinderung die im Lehrplan vorgesehenen Fähigkeiten und Fertigkeiten («kann»-Formulierungen in den Kompetenzstufen) erlernen? Cartoon: Kann der Vogel lernen, auf den Baum zu klettern? Kann der Fisch lernen, auf den Baum zu klettern?

Anwendbar?
Kann das Kind seine Fähigkeiten und Fertigkeiten (Können), sein Wissen und seine Erfahrungen (Wissen) und seine Bereitschaften und Interessen (Wollen) in der aktuellen Lernsituation einbringen? Braucht es allfällige Anpassungen an der Lernumgebung oder braucht es Hilfsmittel? Cartoon: Ist der Affe motiviert, um auf den Baum zu klettern? Kann der Hund zur Baumkrone hochlaufen, wenn ich eine Rampe um den Baum herum baue?

Befähigend?
Kann das Kind die zu erlernenden Fähigkeiten und Fertigkeiten, das zu erwerbende Wissen respektive die neuen Erfahrungen und die aufzubauenden Bereitschaften nutzen zur Erweiterung seiner Handlungsmöglichkeiten (doings) oder Erfahrungsmöglichkeiten (beings)? Cartoon: Erweitert der Affe seine Handlungsmöglichkeiten wirklich, wenn er immer wieder nur das tut, was er sowieso schon kann? Ist die Erfahrung, oben auf dem Baum einmal eine ganz andere Perspektive einzunehmen, für den Fisch in irgendeiner Weise bedeutsam?

Im Kapitel 3.2 wird ausgeführt, wie Sie bei der Analyse der Situation der Schülerin oder des Schülers diagnostisch vorgehen können, um die notwendigen Informationen für die Beantwortung dieser drei Fragen (Erlernbar? Anwendbar? Befähigend?) zu generieren. Im Kapitel 3.3 erhalten Sie Hinweise zur Verwendung dieser Informationen für eine auf Befähigung ausgerichtete Förderung.

3.2. Befähigung und Diagnostik

Verfügen Sie über alle relevanten diagnostischen Informationen, um eine befähigungsorientierte Förderung zu planen? Sind diese Informationen so organisiert, dass Sie schnell einen Überblick gewinnen, ob eine geplante Aktivität erlernbar, anwendbar und befähigend ist? In diesem Kapitel erfahren Sie, wie diagnostische Informationen zur Beantwortung dieser Fragen strukturiert sein sollten. Zur Illustration werden die diagnostischen Informationen zu Nils verwendet. Am Ende dieses Kapitels haben Sie die Möglichkeit, die Informationen zu einem eigenen Fallbeispiel einzufügen. Sie können die Word-Vorlage verwenden, um sich bereits während der Bearbeitung Notizen zu machen.

Wo und wie lebt Nils? Informationen zur Lebens- und Schulsituation

Allgemeine Informationen zur Lebens- und Schulsituation sind wichtig, um zu verstehen, in welchen Lebens- und Lernwelten Nils sich bewegt.

Beispiel Nils – Informationen zur Lebens- und Schulsituation

Allgemeine Anmerkungen zur aktuellen Lebenssituation – *hier klicken*

Nils, 5 Jahre alt, Schweizer Nationalität, Deutsch als Muttersprache, hat eine zwei Jahr ältere

Schwester, lebt mit seiner Familie in einer Kleinstadt, die Familie unternimmt viel; seit einem Jahr besucht er die Basisstufe der Heilpädagogischen Schule, an 1 Tag ganz-, sonst halbtägig; kommt sehr gerne zur Schule und ist gut aufgehoben in der Klasse. M. ist sein bester Freund.

Erlernbar? Informationen zur Behinderungssituation

Zur Beantwortung der Frage, ob eine Fähigkeit oder Fertigkeit erlernbar ist, muss die Behinderungssituation der Schülerin oder des Schülers verstanden werden. Damit gemeint sind die aktuell kaum veränderbaren Funktionseinschränkungen und die damit verbundenen Einschränkungen beim Ausführen von Aktivitäten, der Partizipation und der relevanten Umweltfaktoren. Zur Erfassung der Behinderungssituation wird die Internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit (ICF) sowie allenfalls in Ergänzung dazu die Internationale Klassifikation der Krankheiten (ICD) verwendet.

Informationen zur Behinderung

Informationstyp	**Umschreibung**
Gesundheitszustand und Körperfunktionen	Beeinträchtigungen der Körperfunktionen gemäss ICF, Diagnose(n) gemäss ICF, allgemeiner Gesundheitszustand, Bedarf an Medikamenten
Hilfsmittel, Umweltanpassungen	behinderungsspezifische Hilfsmittel (z.B. Rollstuhl, Lupe, Kommunikationssysteme), Arbeitsplatzgestaltung, schalldämmende Massnahmen, Zugänglichkeit
Unterrichtsergänzende Massnahmen	vorhandene Massnahmen zur Verbesserung der Lernvoraussetzungen und Beteiligungsmöglichkeiten, z.B. pädagogisch-therapeutische oder medizinische Massnahmen

Beispiel Nils – Informationen zur Behinderungssituation

Erlernbar – Informationen zur Behinderung – *hier klicken*

Gesundheitszustand und Körperfunktionen

Allg. Entwicklungsrückstand, selten krank, hat eine robuste Gesundheit, die höhere kognitiven Funktionen sind eingeschränkt (konkret-gegenständliche Aneignungsmöglichkeiten mit Symbolik im Übergang zu konkret-vorstellenden Aneignungsmöglichkeiten); ist kurzsichtig und schielt (Sehfunktionen Strabismus); bei den neuromuskuloskeletale Funktionen fällt die Beeinträchtigung der Feinmotorik (Muskeltonus) sowie Probleme bei der Koordination der Körperhälften auf. Braucht keine Medikamente.

Hilfsmittel, Umweltanpassungen

Brille (muss richtig sitzen), Unterstützte Kommunikation und TEACCH, sowie klare Strukturierung sind zentral.

Unterrichtsergänzende Massnahmen

Logopädie (1 Lektion alle zwei Wochen)

Anwendbar? Informationen zur Beteiligungssituation

Bei der Analyse der Beteiligungssituation steht die Frage im Zentrum, ob die Schülerin oder der Schüler das geplante Lernangebot nutzen und ob die zu erlernende Fähigkeit oder Fähigkeit auch tatsächlich angewendet werden kann. Hierzu braucht es eine Analyse von dem, was die Schülerin oder der Schüler bereits kann, welche Lernsituationen bereits vertraut sind und welche Lernstrategien bereits verfügbar sind. Zum besseren Verständnis der Beteiligungssituation kann geprüft werden, wieweit eine Schülerin oder ein Schüler in bedeutsame Lebenssituationen einbezogen ist. Zur Erfassung können die Lebensbereiche der ICF oder die Kompetenzbereiche des Lehrplans verwendet werden.

Informationen zur Beteiligung

Informationstyp	**Umschreibung**
Aktivitäten in den Lebensbereichen der ICF	Fähigkeiten und Fertigkeiten, die für die Beteiligung an einem Lebensbereich wichtig sind. Das Schulische Standortgespräch generiert diese Informationen im gemeinsamen Gespräch.
Fachbereiche des Lehrplans 21	Fähigkeiten und Fertigkeiten, die für den Kompetenzerwerb in den Fachbereichen wichtig sind. Im Lehrplan finden sich die entsprechenden Informationen in den Kompetenzstufen.

Beispiel Nils – Informationen zur Beteiligungssituation

Anwendbar – Informationen zur Beteiligung – *hier klicken*

Aktivitäten in den Lebensbereichen der ICF

Nils kann sich an Ritualen und alltäglichen Situation sowie an visuellen (Fotos) seriellen Abläufen gut orientieren.
Er kann einfache Bedürfnisse sprachlich ausdrücken. Er begleitet angeleitet serielle Handlungen sprachlich. Er kommuniziert in alltäglichen Situationen gerne mit Erwachsenen und Mitschülern.
Im Alltag bewegt er sich sicher auf unebenen Flächen, Treppensteigen gelingt ihm ohne Nachstellschritt. Er greift Dinge mehrheitlich mit dem Faustgriff.
Mit Anleitung kann er sich im Schulalltag selber versorgen. Beim Verschliessen und Öffnen von Jacken, Hosen, etc. ist er auf Hilfe angewiesen.
Er geht von sich aus auf andere Lehrpersonen und Mitschüler/innen zu.

Fachbereiche des Lehrplans 21

Sprache (D.1 Lesen): Er kann aus Fotos und Piktogrammen Informationen entnehmen und sie angemessen umsetzen.
Mathematik (MA.2 Zahl und Variable): Er zählt Dinge und Personen ab, beherrscht die Zahlwortreihe bis 10, Grundfarben kann er benennen.
NMG: Kennt viele Tieren (NMG.2) Kennt viele Nahrungsmittel (NMG.1)

Befähigend? Informationen zur Befähigungssituation

Um einzuschätzen, ob eine zwar möglicherweise erlernbare und anwendbare Fähigkeit oder Fertigkeit auch befähigend ist, muss die Frage nach der Verbesserung der Zukunftsaussichten der Schülerin oder des Schülers gestellt werden. Was muss die Schülerin oder der Schüler lernen, damit sie oder er später die grösstmögliche Chance hat, ein selbständiges und selbstverantwortliches Leben zu führen und am gesellschaftlichen Leben mitwirken zu können? Die dazu notwendigen Informationen lassen sich nicht allein aus der Behinderung oder der aktuellen Beteiligungsproblemen ableiten. Zur Einschätzung der Befähigungssituation können die sechs Befähigungsbereiche verwendet werden. Die Informationen zur Befähigung der Schülerin oder des Schülers stellt den Bezug zu den Bildungszielen im Lehrplan 21 her. Hier liegt der Fokus auf dem Verstehen der Bildungssituation.

Informationen zur Befähigung

Informationstyp	**Umschreibung**
Interessen, Bereitschaften, Stärken	geliebte Beschäftigungen und Orte, Ressourcen des Kindes, Fortschritte, welche für das Erreichen der Bildungsziele und des Kompetenzerwerbs gemäss Lehrplan 21 relevant sind
Entwicklungs- und Bildungspotenziale	Entwicklungsmöglichkeiten, Zone der nächsten Entwicklung, sich anbahnende Fähigkeiten und Fertigkeiten, welche für das Erreichen der Bildungsziele und des Kompetenzerwerbs gemäss Lehrplan 21 relevant sind

Beispiel Nils – Informationen zur Befähigungssituation

Befähigend – Informationen zur Befähigung – *hier klicken*

Interessen, Bereitschaften, Stärken

Hat grosses Interesse an anderen Personen und Tieren, kommuniziert gerne. Besonders gerne hält er sich in der Küche auf. Er interessiert sich für Nahrungsmittel und deren Zubereitung und Veränderungen. Er hantiert gerne mit verschiedenen Werkzeugen (explorieren und experimentieren) und kann dabei verweilen. Es gelingt immer besser einfache Handlungsschritte zu antizipieren.

Entwicklungs- und Bildungspotenziale

Seine Handlungsschemata erweitern sich stark und er kann immer längere Handlungsketten bilden, dabei bereit mehrere Handlungsschritte antizipieren.
Er orientiert sich visuell und es gelingt immer zuverlässiger und besser aus visuellen Anleitungen Informationen zu entnehmen.

Erarbeitung eines eigenen Beispiels
(Zeitaufwand > 30 Minuten)

Relevante Informationen

Wählen Sie eine Schülerin oder einen Schüler aus und halten sie die relevanten Informationen zur allgemeinen Lebenssituation, zur Behinderung, Beteiligung und Befähigung fest.

Bitte beachten: Die Notizen werden jeweils nicht abgespeichert. Sie müssen vor Verlassen des Kapitels exportiert werden. Dies kann auf der letzten Seite der drei Notizbücher gemacht werden.

An interactive H5P element has been excluded from this version of the text. You can view it online here: https://digital.hfh.ch/lp21komplexebehinderung/?p=80#h5p-34

Hier finden Sie eine Word-Vorlage zur Zusammenstellung aller relevanten diagnostischen Informationen (vgl. DVK 2019, S.37, 40, 44).

Im Kapitel 3.3 erhalten Sie Hinweise für eine befähigungsorientierte Förderung.

3.3. Befähigung und Förderung

Die Befähigung der Schülerinnen und Schüler ist gemäss Lehrplan das ultimative Bildungsziel des

Lehrplans 21. Der Kompetenzerwerb dient der Befähigung im Sinne des Bildungsauftrags der Schule. Im Schulalltag ist es deshalb wichtig, sich immer wieder zu fragen, ob die geplanten Aufgaben und Aktivitäten auch tatsächlich zur Befähigung beitragen. Die diagnostischen Informationen bilden den Hintergrund zur Beantwortung der folgenden Fragen:

Befähigungsorientierte Förderung – Zentrale Fragen im Alltag

Befähigend – sinnvoll personalisiert?

Erweitert die Schülerin oder der Schüler langfristig ihre respektive seine Handlungsmöglichkeiten und Erfahrungsmöglichkeiten, wenn diese Aufgabe gelöst werden kann? Welchen Befähigungsbereichen können diese erweiterten Handlungs- und Erfahrungsmöglichkeiten zugeordnet werden? *Cartoon*: Der Affe erweitert seine Handlungs- und Erfahrungsmöglichkeiten kaum, weil er schon gelernt hat, auf einen Baum zu klettern (Befähigungsbereich: Erwerben und nutzen). Die Aufgabe ist für ihn nicht befähigend.

Anwendbar – sinnvoll kontextualisiert?

Kann die Schülerin oder der Schüler die zu erarbeitende Problemlösung auch in anderen Situationen anwenden? In welchen Lebensbereichen erweitern sich durch den Erwerb neuer Fähigkeiten und Fertigkeiten die Handlungs- und/oder Erfahrungsmöglichkeiten? *Cartoon*: Der Hund und die Robbe können das Benützen einer Rampe zum Überwinden von Höhenunterschieden in zahlreichen Situationen anwenden.

Erlernbar– sinnvoll elementarisiert?

Kann die geplante Aktivität in der Zone der nächsten Entwicklung verortet werden? Tragen die zu erlernenden Fähigkeiten und Fertigkeiten langfristig zu einem Kompetenzaufbau bei? Um welche Kompetenzen handelt es sich? *Cartoon*: Der Fisch ist philosophisch begabt und lernt, Grunderfahrungen des Lebens wie Scheitern und Abhängigkeit zu beschreiben und zu reflektieren.

Testen Sie die drei Fragen an einem Beispiel

Die Bearbeitung der Vertiefungsaufgabe zum Interview mit Basil Dias gibt Ihnen die Möglichkeit, die drei Fragen (Befähigend? Anwendbar? Erlernbar?) anhand einer konkreten Situation (Schlittschuhlaufen) zu beantworten.

Befähigung: Anregung zur Vertiefung
(Zeitaufwand <10)

Interview mit Basil Dias

Basil Dias, 23 Jahr alt, hat seine kaufmännische Ausbildung an der ETH im E-Profil gemacht, 2018 abgeschlossen und arbeitet zu 20% an der ETH (administratives Personal im Departement Geistes-, Sozial- und Staatswissenschaften). Er absolviert daneben eine dreijährigen Weiterbildung zum Betriebswirtschafter. In seiner Freizeit spielt er Basketball. Er ist auf einen Rollstuhl angewiesen, das Sprechen ist erschwert.Im folgenden kurzen Ausschnitt berichtet er von seinen Erfahrungen aus seiner Schulzeit, der Primar- und Oberstufe. Er wurde durchgehend integriert beschult. Er berichtet darüber, was dabei für ihn hilfreich und was eher schwierig war. Dabei kommt zum Ausdruck wie

wichtig das Zusammenspiel verschiedenster Faktoren ist, für die Verwirklichung der eigenen Wünsche.

Bitte schauen Sie sich den folgenden Ausschnitt aus dem Videointerview von Ariane Bühler und Judith Hollenweger mit Basil Dias zu seinem Werdegang an. Beantworten Sie im Zusammenhang mit der Situation „Schlittschuhlaufen" untenstehende Fragen:
Inwiefern ist diese Lernsituation:

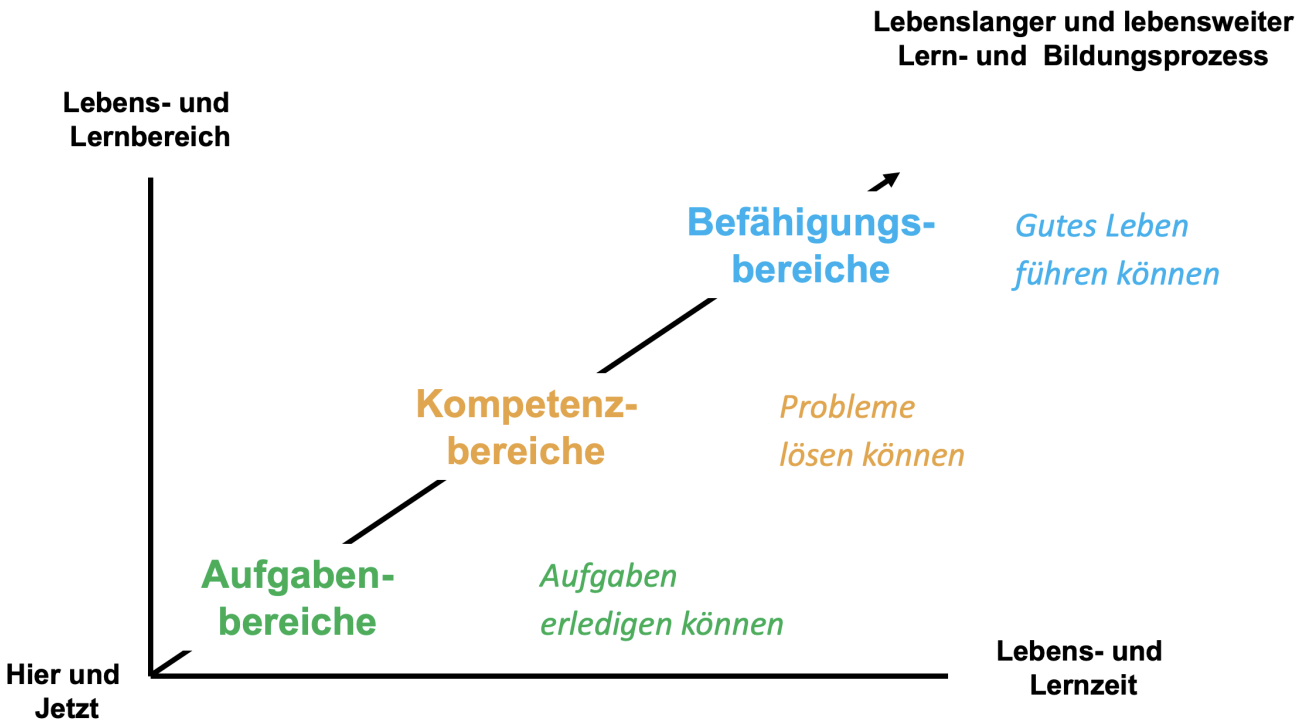
- Befähigend – sinnvoll personalisiert?
- Anwendbar – sinnvoll kontextualisiert?
- Erlernbar – sinnvoll elementarisiert?

One or more interactive elements has been excluded from this version of the text. You can view them online here: https://digital.hfh.ch/lp21komplexebehinderung/?p=82#video-82-1

Entwickeln einer Befähigungsvision und ihre Umsetzung

Sich im Alltag diese drei Fragen bei jeder geplanten Aufgabe oder angestrebten Verhaltensänderung zu überlegen ist unmöglich. Deshalb ist es wichtig, von einer Befähigungsvision auszugehen, die handlungsleitend sein kann. Hinweise zur Vision der Befähigung finden Sie in dieser Lerneinheit unter 1.1. Recht auf eine offene Zukunft, 1.2 Befähigung als Vision des Artikels 24 der BRK, 1.3. Bildungsauftrag.

Von der Befähigungsvision zur Planung des Unterrichts: Die drei Schritte von der Befähigungsvision im Lehrplan 21 bis zur konkreten Aufgabenstellung im Unterricht sind nachfolgend ausgeführt und anhand des Beispiels von Nils illustriert:



Erster Schritt: Langfristige Vision der Befähigung konkretisieren

Die langfristige Vision der Befähigung bezieht sich auf die gesamte Schulzeit und das Leben danach und alle Lebens- und Lernbereiche als Vorbereitung auf ein lebenslanger und lebensweiter Lern- und Bildungsprozess. Für die Bildungsplanung (auf ein Schuljahr ausgerichtet) werden für die Schülerin oder den Schüler relevante Schwerpunkte gesetzt.

Beispiel Nils: Befähigungsschwerpunkte

Vision Befähigung konkretisieren – *hier klicken*

Für das aktuelle Schuljahr werden gemeinsam mit den Eltern und allen beteiligten Fachpersonen folgende Befähigungsschwerpunkte gelegt:

- ***Dranbleiben und bewältigen:*** Nils lässt sich gerne helfen, wenn er gerade nicht mehr weiterkommt. Es ist aber wichtig, dass er lernt, flexibler auf Schwierigkeiten zu reagieren, selbständig Probleme zu überwinden und so Ausdauer bei der Bearbeitung von Aufgaben zu entwickeln.
- ***Erwerben und nutzen****:* Alle Beteiligten möchten, dass Nils bis zum Ende seiner Schulzeit die Sprache nutzen kann, um sich in der Welt zurechtzufinden und mit anderen zu kommunizieren. Deshalb soll er möglichst viele literale Erfahrungen machen, um den Zugang zur Schriftsprache zu finden.
- ***Mitbestimmen und gestalten:*** Nils ist ein geselliges Kind, geht gerne neue Beziehungen ein, zeigt aber noch wenig Initiative beim eigenen Gestalten von etwas komplexeren Handlungsabläufen. Er soll deshalb lernen, Problemstellungen selbständig zu analysieren, Entscheidungen selbst zu treffen und so auch komplexere Prozesse zu gestalten.

Zweiter Schritt: Kompetenzbereiche und Kompetenzen auswählen

In einem zweiten Schritt werden die Kompetenzbereiche und Kompetenzen ausgewählt, welche für die ausgewählten Befähigungsbereiche besonders wichtig sind. Das bedeutet nicht, dass keine weiteren Kompetenzen aufgebaut werden, sondern dass mit dieser Auswahl der direkte Bezug zur Befähigung ausgewiesen wird.

Beispiel Nils: bedeutsame Kompetenzen

Auswahl Kompetenzen und Kompetenzbereiche – *hier klicken*

Beispiel Nils: Für das aktuelle Schuljahr werden aufgrund der vereinbarten Befähigungsschwerpunkte folgende Kompetenzen als besonders wichtig betrachtet:

- *«Die Schülerinnen und Schüler können wichtige Informationen aus Sachtexten entnehmen.» (D.2.B1)*
- *«Die Schülerinnen und Schüler können Zusammenhänge von Ernährung und Wohlbefinden erkennen und erläutern.» (NMG 1.3)*
- *«Die Schülerinnen und Schüler können einfache Problemstellungen analysieren, mögliche Lösungsverfahren beschreiben und in Programmen umsetzen.» (MI.2.2)*

Diese Kompetenzen gilt es in der Folge in Abhängigkeit von den Voraussetzungen der Lernenden zu elementarisieren (vgl. Teil 2, 2.1)

- Nils kann wichtige Informationen aus Bildern, Visualisierungen oder Pictogrammen entnehmen.
- Nils erfährt den Zusammenhang von Ernährung und Wohlbefinden. Er untersucht Lebensmittel, bereitet angeleitet Mahlzeiten zu, lernt seine Ernährungsgewohnheiten kennen.
- Nils löst einfache Problemstellungen. Folgt Anleitungen, findet durch Probieren Lösungswege für einfache Problemstellungen aus dem Alltag.

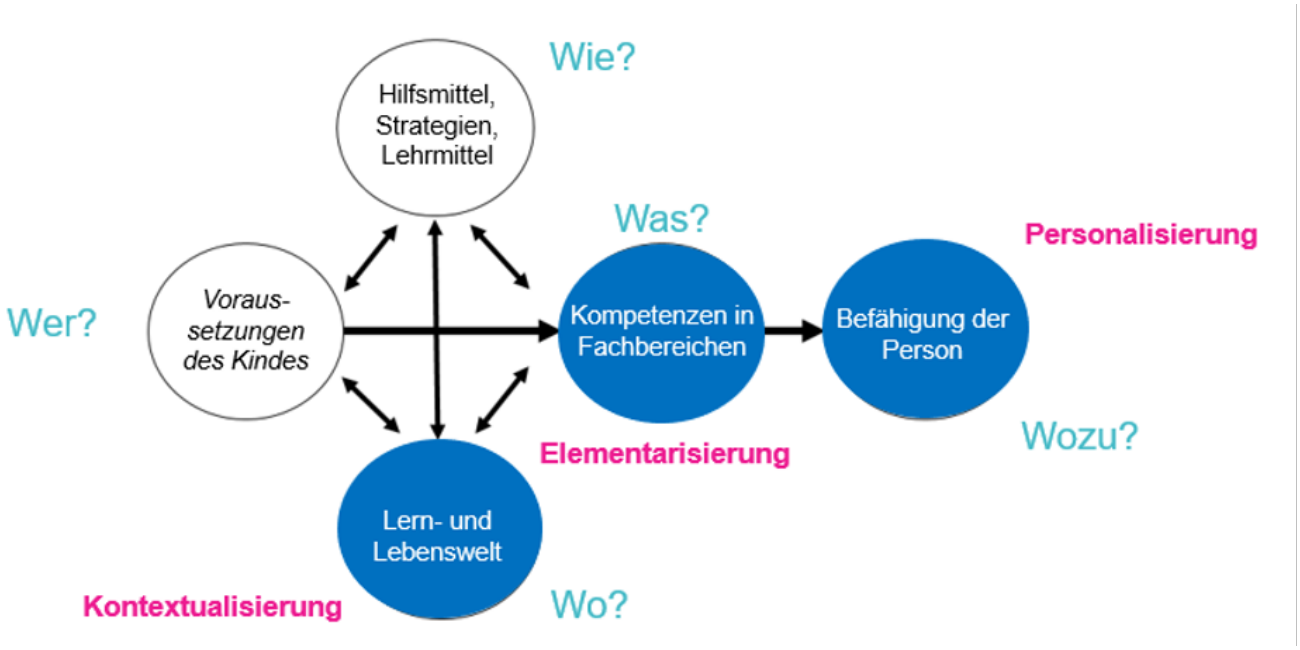
Dritter Schritt: Aufgabenbereiche und Aufgabe planen

Wenn die Kompetenzbereiche oder die Kompetenzen ausgewählt sind, welche als besonders wichtig für die Befähigung betrachtet werden, kann überlegt werden, welche Aufgabenbereiche oder Aufgaben sich besonders eignen würden, um den Kompetenzaufbau zu unterstützen. Diese Konkretisierung wird im Rahmen der Planung des Unterrichts vorgenommen. Unter Berücksichtigung der Voraussetzungen des Kindes (Behinderungssituation, Beteiligungssituation, Bildungssituation) helfen die folgenden Fragen bei der Ausgestaltung von Lerngelegenheiten:

- ***Wer lernt?*** Voraussetzungen der Schülerin oder des Schülers (Behinderungssituation, Beteiligungssituation)
- ***Wozu soll gelernt werden?*** Befähigung im ausgewählten Befähigungsbereich (personalisiert)
- ***Was soll gelernt werden?*** Kompetenz im Fachbereich (elementarisiert)
- ***Wo soll gelernt werden?*** an Lebenswelt anschlussfähige Lernumgebung (kontextualisiert)

- ***Wie soll gelernt werden?*** passende Auswahl von Modalitäten (Sehen, Hören, Tasten, etc.), von Kommunikationssystemen, mentalen Modellen, Strukturierungen (TEACCH) und Lehrmitteln

Die nachfolgende Abbildung hilft beim Zusammendenken dieser Elemente, so dass eine sinnvolle Lerngelegenheit für die Schülerin oder der Schüler geplant werden kann:



Hinweise zur didaktischen Umsetzung finden Sie in der Broschüre auf den Seiten 35-36 (DVK 2019).

Beispiel Nils: Aufgabenbereiche und Aufgaben

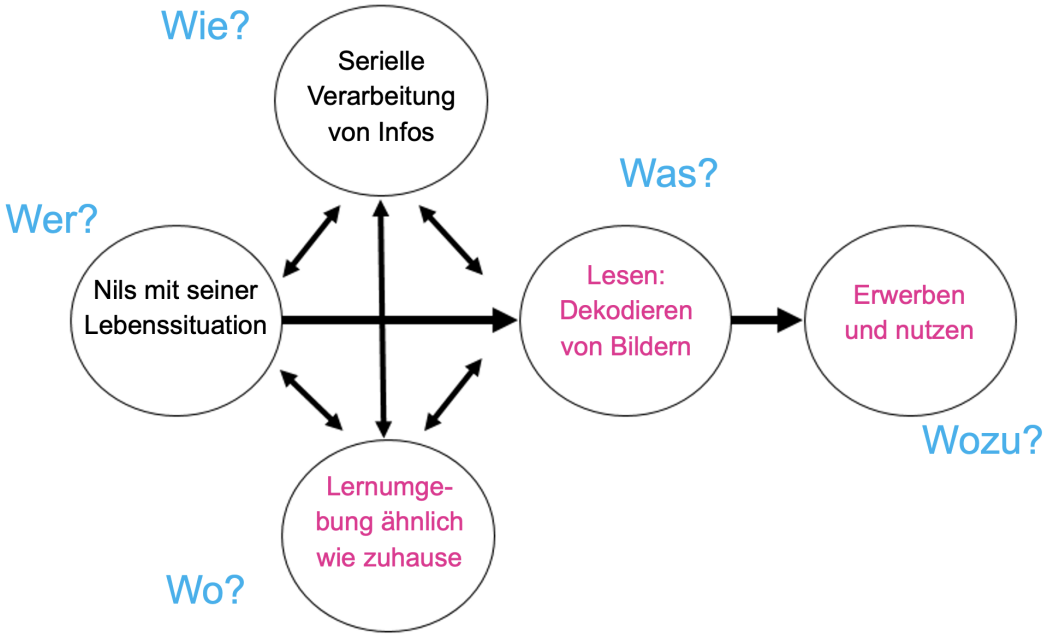
Nils – Schoggicrème – *hier klicken*

Im folgenden Videoausschnitt sehen Sie die Lerngelegenheit, die für Nils geschaffen wurde:

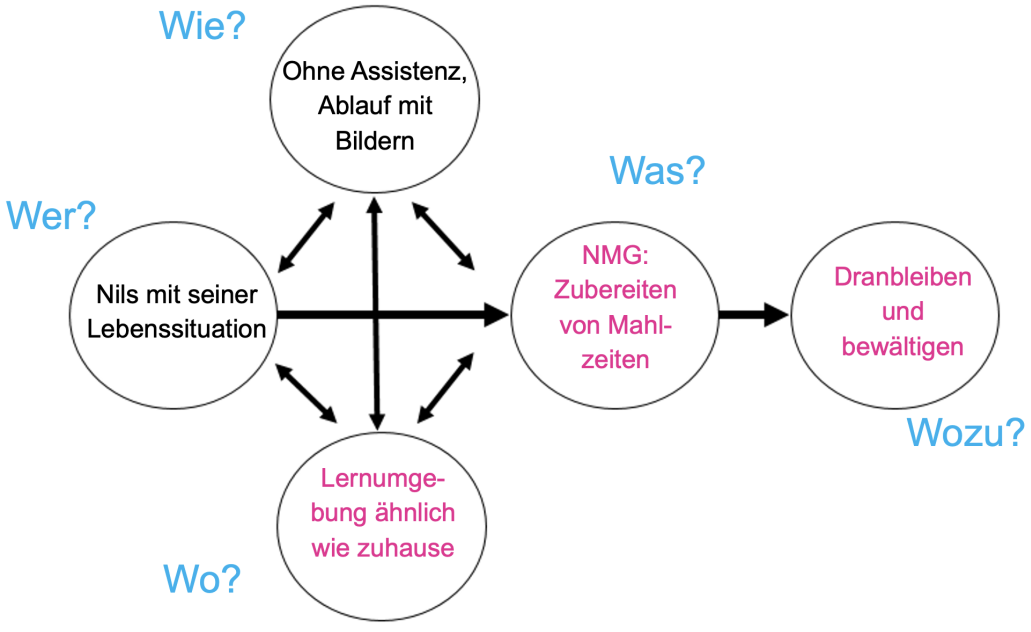
One or more interactive elements has been excluded from this version of the text. You can view them online here: https://digital.hfh.ch/lp21komplexebehinderung/?p=82#video-82-2

Hier finden Sie die Situationsanalysen für die Fachbereiche Deutsch; Natur, Mensch und Umwelt; Medien und Informatik.

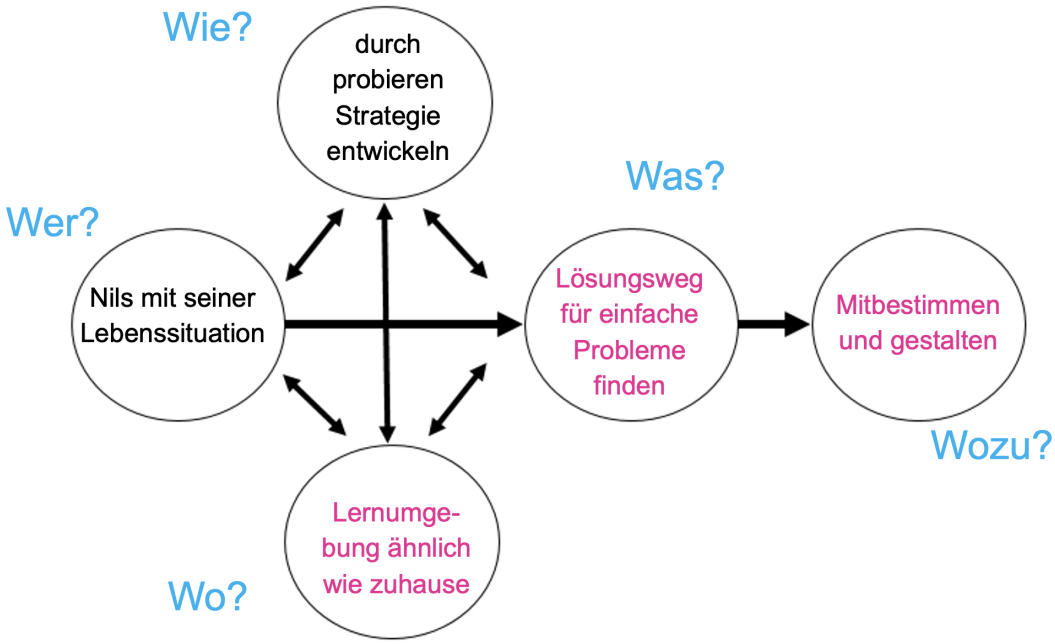
Deutsch – *hier klicken*



Natur, Mensch, Gesellschaft – *hier klicken*



Medien und Informatik – *hier klicken*



Erarbeitung eines eigenen Beispiels
(Zeitaufwand < 30 Minuten)

Von der Vision Befähigung zu Kompetenzen und Aufgaben

Erster Schritt:
Wählen Sie eine Schülerin / Schüler aus. Halten Sie die Interessen, Bereitschaften und Stärken sowie die Entwicklungs- und Bildungspotenziale des Schülers oder Schülerin fest. Entwerfen sie eine Befähigungsvision und legen Sie ausgehend von diesen Überlegungen Befähigungsschwerpunkte fest.
Zweiter Schritt:
Legen Sie fest, welche Kompetenzen und Kompetenzbereiche für die ausgewählten Befähigungsschwerpunkte wichtig sind. Mit diesen Kompetenzen soll ein direkter Bezug zur Befähigung ausgewiesen werden.
Dritter Schritt:
Aufgabenbereiche oder Aufgaben planen, die sich besonders eignen, um den Kompetenzaufbau zu unterstützen. Wer lernt was, wozu, wo und wie? (Hier finden Sie eine Vorlage des Situationsmodells, das Sie unterstützen kann.)

Bitte beachten: Die Notizen werden nicht abgespeichert. Sie müssen vor Verlassen des Kapitels exportiert werden. Dies kann auf der letzten Seite des Notizbuches gemacht werden.

An interactive H5P element has been excluded from this version of the text. You can view it online here:
https://digital.hfh.ch/lp21komplexebehinderung/?p=82#h5p-29

Persönliche zusammenfassenden Notizen
(Zeitaufwand < 10 Minuten)

Zusammenfassung Befähigung und Förderung

Bitte beachten: Die Notizen werden nicht abgespeichert. Sie müssen vor Verlassen des Kapitels exportiert werden. Dies kann auf der letzten Seite des Notizbuches gemacht werden.

An interactive H5P element has been excluded from this version of the text. You can view it online here:
https://digital.hfh.ch/lp21komplexebehinderung/?p=82#h5p-12

Im 4. Teil erfahren Sie was das nun für eine lehrplanbasierte Bildungsplanung bedeutet mit Anregungen für die Umsetzung.

TEIL 4: BILDUNGSPLANUNG

Ziele und Überblick Teil 4

Ziele Teil 4

- Sie gewinnen einen Überblick zur lehrplanbasierten Bildungsplanung sowie den erforderlichen Anpassungen in der bisherigen Förderplanung
- Sie lernen wie die förderdiagnostischen Informationen und die bereits verwendeten Verfahren (Schulisches Standortgespräch) in die Bildungsplanung integriert werden können
- Sie erhalten Anregungen zur Umsetzung an Ihrer Schule

Überblick

Im Teil 4 erfahren Sie, wie das bisher Gelernte in den Förderzyklus eingebettet wird: Von der förderdiagnostischen Erfassung (Situationsanalyse), zur Befähigungsvision (Sinnstiftung und Zielsetzung) und zur Erweiterung der Förderplanung hin zu einer umfassenden Bildungsplanung gemäss Lehrplan 21 (Planung). Sie erhalten Anregungen zur Integration der neuen Konzepte in Ihre bisherigen Tätigkeiten zu Planung, Umsetzung und Dokumentation der Förderung. Sie finden die entsprechenden Informationen in der Broschüre auf den Seiten 15 bis 17. Diese Abbildung (Seite 16) gibt einen ersten Überblick:

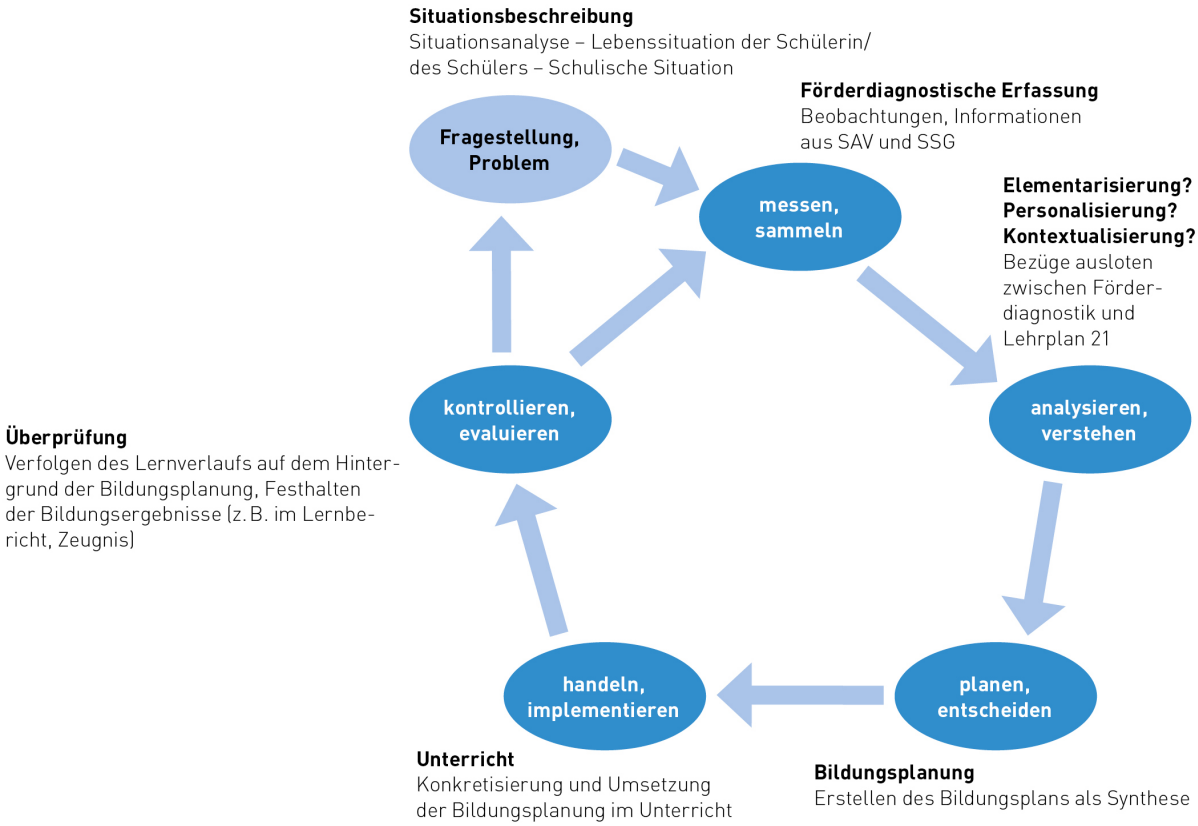


Abbildung 3: Übersicht zur Zusammenführung von Förderdiagnostik, Förderplanung und Bildungsplanung

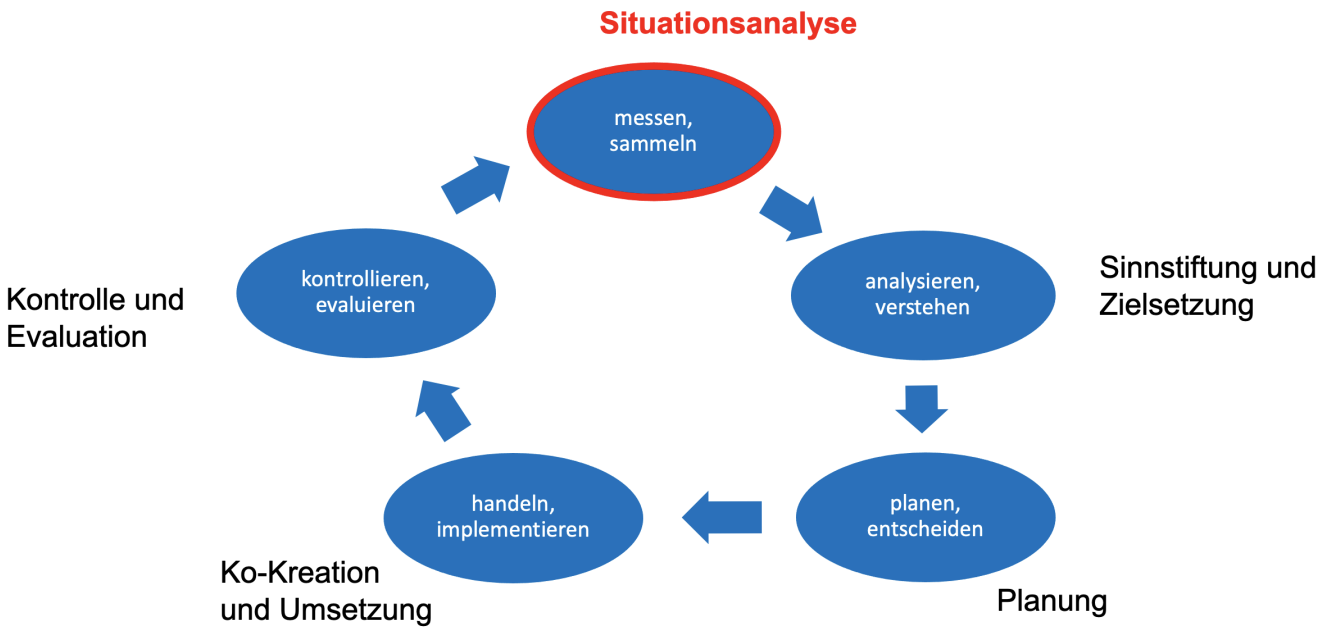
Zum Abschluss dieser Lerneinheit erhalten Sie einen Einblick in die Entwicklungen am Heilpädagogischen Zentrum Hagendorn – als Anregung für Ihre Überlegungen zur Einführung des Lehrplans 21 für Ihre Schülerinnen und Schüler mit komplexen Behinderungen.

4.1. Bildungsplanung als Problemlöseprozess

Befähigende Bildungsprozesse zu gestalten für Schülerinnen und Schüler mit einer komplexen Behinderung ist eine anspruchsvolle Aufgabe. Bisher waren bei der Förderplanung primär die Behinderungssituation und die Beteiligungssituation leitend; die Förderschwerpunkte wurde primär aus dem bisher Gelernten (Blick zurück in die Vergangenheit) und den aktuellen Fragestellungen (Blick auf die gegenwärtige Situation) abgeleitet. Neu ist die gemeinsame Orientierung an der Befähigung in der Zukunft, welche auf die Bildungsziele des Lehrplans 21 ausgerichtet ist. Dabei geht es darum, den Bildungsauftrag zu erfüllen, auch wenn die im Lehrplan und in den Lehrmitteln vorgezeichnete Kompetenzaufbauten wenig Orientierung bieten. Neben fachlichen und pädagogischen Kompetenzen baucht es dabei vor allem die Fähigkeit, komplexe Probleme zu lösen

und die dazu erforderlichen Prozesse gemeinsam mit anderen zu gestalten. Welche Fragen sich in diesem Problemlöseprozess zu beantworten sind, erfahren Sie in diesem Kapitel.

(Förder-)diagnostische Erfassung – Situationsanalyse

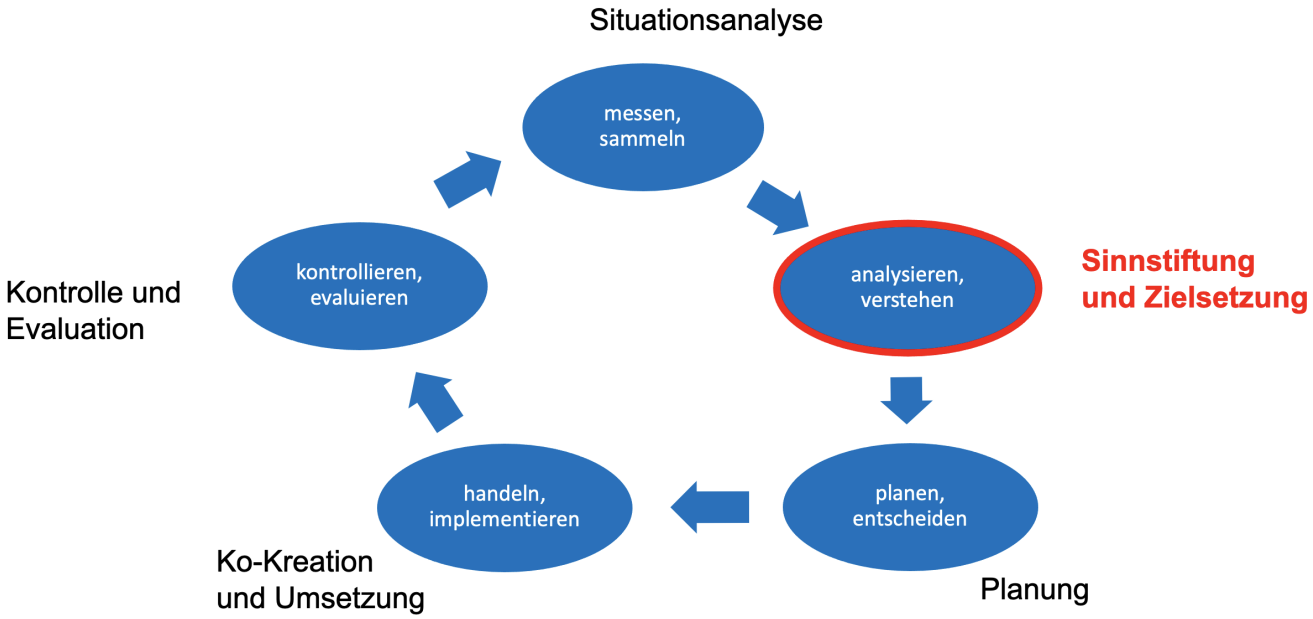


In einem ersten Schritt geht es darum, alle relevanten Information zu erfassen und wo erforderlich zu ergänzen. Das Standardisierte Abklärungsverfahren (SAV) erfasst die zentralen Informationen zur Behinderungssituation; diese werden allenfalls durch Fachberichte, Gutachten sowie in der Schule generierte diagnostische Informationen ergänzt.

Im Schulischen Standortgespräch (SSG) werden Probleme und Stärken im Vorbereitungsformular geordnet eingefügt. Durch das Vergleichen der unterschiedlichen Beobachtungen verdichten sich die Befunde und ermöglichen eine umfassende Beschreibung der Beteiligungssituation. Darin werden auch die Stärken des Kindes sichtbar. Zusätzlich erfasst werden muss das Entwicklungs- und Bildungspotential mit Blick auf die Befähigungssituation respektive der Bildungssituation.

Situationsanalyse	Leitfragen
Behinderungssituation	• Sind die diagnostischen Informationen gemäss ICF und ICD strukturiert und vollständig? • Gibt es bisher noch nicht diagnostizierte Funktionseinschränkungen? • Sind aufgrund vorhandener Funktionseinschränkungen Schwierigkeiten beim Kompetenzaufbau zu erwarten?
Beteiligungssituation	• In welchen Lebensbereichen zeigen sich Probleme, die angegangen werden müssen? • Gibt es Probleme bei der Nutzung der gegenwärtigen Lernangebote? • Sind alle relevanten Information zur Lebenssituation des Kindes bekannt?
Bildungssituation	• Ist die Erfüllung des Bildungsauftrags gemäss Lehrplan 21 gefährdet? • Welche sich anbahnenden Fähigkeiten und Fertigkeiten zeigen sich in der Schule, in der Familie, in der Freizeit? • Werden die Interessen, Ressourcen und Bereitschaften der Schülerin oder des Schülers in der gegenwärtigen Schulsituation genügend berücksichtigt?

Befähigungsvision konkretisieren – Sinnstiftung und Zielsetzung

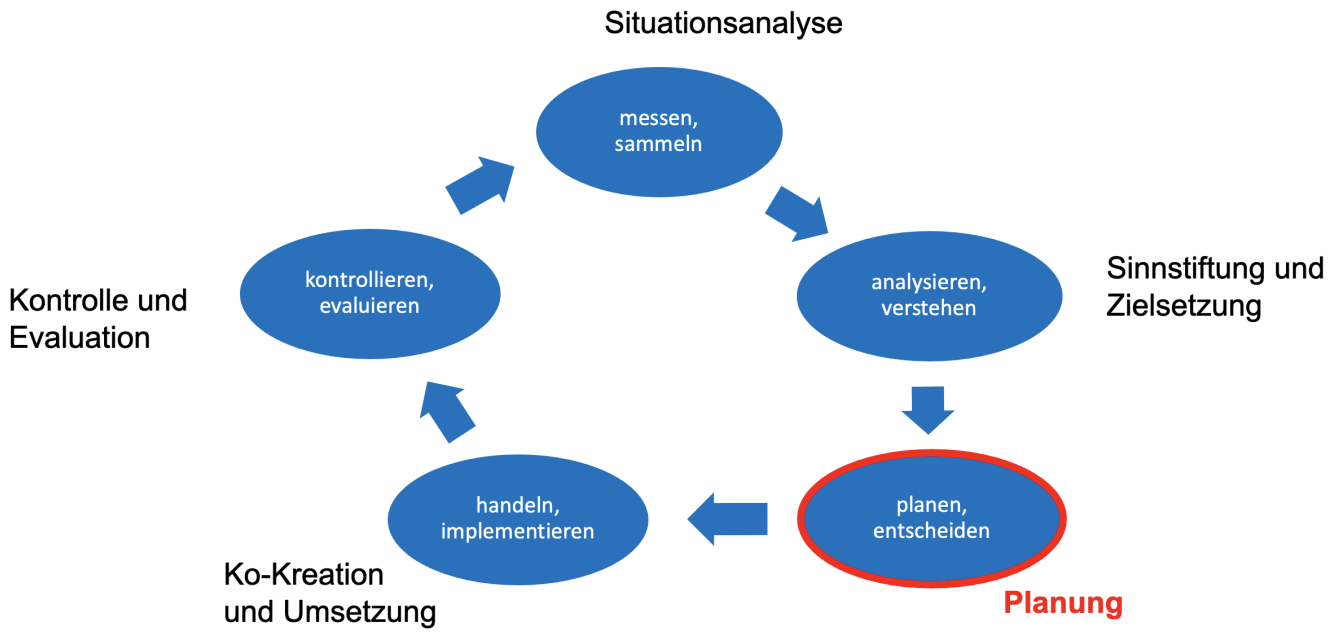


Beim Problemlöseschritt «Sinnstiftung und Zielsetzung» geht es um die Analyse und Synthese der erarbeiteten Informationen zur Situationsanalyse. Bezüge müssen hergestellt werden zwischen den (förder-)diagnostischen Informationen und dem Lehrplan 21. Dies erfordert eine vertiefte Auseinandersetzung, die allein oder gemeinsam im Rahmen eines Gesprächs mit allen Beteiligten stattfinden kann. Im Schulischen Standortgespräch (SSG) ist die Auswahl der Schwerpunktthemen (1. Seite SSG) ein wichtiges Ergebnis dieser Auseinandersetzung. Die Exploration der Zusammenhänge zwischen Kind um Umwelt (2. Seite SSG) dient einem besseren Verständnis der Beteiligungssituation.

Neu ist in diesem Schritt die Berücksichtigung der Befähigungsbereiche und der Bezug zum Lehrplan. Anhand der sechs Befähigungsbereiche wird eine individuelle Befähigungsvision entwickelt unter Berücksichtigung der im SSG identifizierten Schwerpunktthemen. Sie bilden die Grundlage für die Auswahl der zentralen Kompetenzen und ersten Überlegungen zu bedeutsamen Lerngelegenheiten.

Sinnstiftung und Zielsetzung	Leitfragen
Befähigungsvision konkretisieren	• Welches Befähigungsziel steht im Vordergrund? • Wo sehen die Beteiligten einen besonderen Entwicklungsbedarf? • Wie können die Interessen, Ressourcen und Bereitschaften des Kindes dabei berücksichtigt werden?
Zentrale Kompetenzen auswählen	• Welche Kompetenzen und Kompetenzbereiche sind besonders wichtig für die langfristige Befähigung? • Wie können diese Kompetenzen mit der Lernsituation des Kindes in Passung gebracht werden? (Elementarisierung, Kontextualisierung, Personalisierung) • Welche Aspekte (z.B. Informationen aus den Kompetenzstufen) stehen dabei vor allem im Vordergrund?
Lerngelegenheiten identifizieren	• Welche Erfahrungen und welches Wissen ist für die Schülerin oder den Schüler in seiner aktuellen Lebenssituation besonders wichtig? • Wie können zentrale Themen und Inhalte des Lehrplans 21 erfahrbar gemacht werden? • In welchen Lernumgebungen können für den Kompetenzaufbau wichtige Erfahrungen gemacht werden? • Welche ausserschulischen Lebenswelten des Kindes bieten ein Potential für den Kompetenzaufbau?

Bildungsplan erstellen – Planung



Der Bildungsplan ist die Synthese aller Folgerungen aus «Situationsanalyse» und «Sinnstiftung und Zielsetzung»: Welche Fähigkeiten und Fertigkeiten, welches Wissen und welche Erfahrungen sowie welche Bereitschaften und Interessen sollen wozu, wo und wie aufgebaut werden?

Planung	Leitfragen
Befähigungsbezug	• In welchen Fach- und Kompetenzbereichen können die Befähigungsziele am besten verfolgt werden? • Bezüge können zwischen Fachbereichen und den Befähigungsbereichen hergestellt werden? • Welchen Beitrag zur Befähigung leisten die Förderziele?
Kompetenzbezug	• Welche Kompetenzen sind für die Befähigungsziele von besonderer Bedeutung? • Welche Bezüge können zwischen Förderschwerpunkten und Kompetenzerwerb hergestellt werden? • An welchen Fähigkeiten und Fertigkeiten kann der weitere Kompetenzaufbau anknüpfen?
Erfahrungsbezug	• Welches Erfahrungs-(Wissen) soll im kommenden Schuljahr aufgebaut werden? Wo ist dieses im Lehrplan verortet? • Welche Feste, Exkursionen, Klassenlager, Theateraufführungen, Konzerte oder andere Anlässe bieten Anlass für bedeutsame Erfahrungen? • In welchen Lernumgebungen können die Förderziele am besten verfolgt werden?

Prozessschritte «Ko-kreation und Umsetzung» und «Kontrolle und Evaluation»

Der Lehrplan 21 macht weder zur Gestaltung des Unterrichts noch zur Überprüfung der Bildungsergebnisse Vorgaben. Das Volksschulamt des Kantons Zürich hat aber entsprechende Informationen in den Broschüren zum kompetenzorientierten Unterricht und zum kompetenzorientierten Beurteilen festgehalten. Diese gelten in den Grundzügen auch bei Schülerinnen und Schülern mit komplexen Behinderungen.

4.2. Von der Befähigungsvision zur Bildungsplanung

Wie die Bildungsplanung konkret gemacht wird, hängt vom schulischen Kontext ab. In der Regelschule geht es darum, die an den Inhalten des Lehrplans ausgerichteten Planung für die ganze Klasse zu ergänzen mit einem Bildungsplan für die Schülerin oder den Schüler mit einer komplexen Behinderung. In einer auf spezifische Behinderungssituationen ausgerichteten Sonderschule können viele der unter 4.1 gestellten Fragen auf der Ebene der Schule oder zumindest auf der Ebene der Klasse oder Lerngruppe beantwortet werden. Auf der Ebene der einzelnen Schülerin oder des einzelnen Schülers werden im Bildungsplan nur noch individuell wichtige Hinweise erfasst:

Ebene	Gemeinsame Grundlage	Lernerfahrungen	Lernzeit	Planungsebene
Schule	Bildungs- und Förderkonzept gemeinsame Vision	Auf Zielgruppe abgestimmte Erweiterung der FB, Schul-curriculum, Gestaltung der Lernwelten in der Schule	Obligatorische Schule – erweitert um 15+	Bildungsauftrag der Schule
Klasse	Bildungs- und Förderstrategie	Kombinationen von Lern-welten, Kompetenzen und Befähigungsbereiche	Zyklus gemäss Lehrplan 21	Unterrichtsplanung für die Stufe/ Klasse/Gruppe
Schülerin oder Schüler	Bildungs- und Förderplanung	Berücksichtigung individuel-ler Ziele, Interessen und Voraussetzungen	Quartal, Semester oder Schuljahr	Bildungsplanung für Schülerin/ Schüler

In jedem Fall ist die individuelle Bildungsplanung eine Ergänzung zur Planung auf der Ebene der Schule und der Klasse. Es ist deshalb weder möglich noch sinnvoll, unabhängig von den bereits vorhandenen Planungsgrundlagen eine bestimmte Vorgabe für die Erstellung des Bildungs- oder Lernplans einer bestimmten Schülerin oder eines bestimmten Schülers zu machen.

Mit dem für die Klasse oder Gruppe erarbeiteten Bildungsplan steht ein systematisch aufgebauter, langfristiger Orientierungsrahmen für die Unterrichtsplanung zur Verfügung, der an die Voraussetzungen der Lernenden angepasst ist. Dies ist insbesondere bedeutsam, da alle Schülerinnen und Schüler lehrplanorientiert unterrichtet werden sollen. Er bietet eine Übersicht woran im kommenden Jahr / Semester gearbeitet werden soll und ist die Grundlage, um den Bildungsauftrag sicherzustellen und kann hat Lücken in der bisherigen Planung aufzuzeigen, Zudem bietet er eine gute Grundlage für die Erstellung von Lernberichten.

Ergänzender Bildungsplan für einen Schüler: Beispiel Nils

Die Bildungsplanung für die Klasse oder Gruppe wird mit einem individuellen Bildungs- oder Lernplan ergänzt. Hier wird festgehalten, welche Befähigungsschwerpunkte für einen bestimmten Schüler oder eine bestimmte Schülerin von besonderer Bedeutung sind (Personalisierung: Befähigung zu …wozu?). Dabei wird der Bezug zu den zentralen Kompetenzen hergestellt, die falls erforderlich elementarisiert werden (Elementarisierung: Fördern von … was?). Ebenfalls geplant werden muss die Ausgestaltung der Lernsituationen (Kontextualisierung: Gestalten von Situationen …wo?), so dass relevante Erfahrungen ermöglicht werden.

Im Falle von Nils könnte ein Auszug aus dem Bildungsplan (nicht alle Fachbereiche sind abgebildet) wie folgt aussehen:

Fachbereich	Elementarisierung Kompetenzbezug Fördern von … was?	Personalisierung Befähigungsbezug Befähigung zu … wozu?	Kontextualisierung Erfahrungsbezug Gestalten von Situationen … wo?
NMG Experimentieren (Grundlage für verschiedene Kompetenzen)	Experimentieren beim Zubereiten von Nahrungsmitteln	«Dranbleiben und bewältigen»	Eigener Arbeitsplatz, kein Eingreifen durch Lehrperson, Erfahren von «Agency»
Deutsch Lesen: Informationen aus Sachtexten entnehmen	Lesen: Fotos und Bilder lesen	«Erwerben und nutzen»	«Emergent literacy» Erfahrungen: ein Buch «lesen», um Instruktionen zu folgen
Medien & Informatik Einfache Problemstellungen analysieren …	Formale Anleitungen erkennen und ihnen folgen	«Mitbestimmen und gestalten» Gestaltungskraft als Fähigkeit Prozesse zu gestalten	Strukturiertes Bereitstellen aller. Ingredienzen und Werkzeuge

Es kann aber auch von den ausgewählten Befähigungsbereichen ausgegangen werden:

Personalisierung Befähigungsbezug Befähigung zu … wozu?	Fachbereich	Elementarisierung Kompetenzbezug Fördern von … was?	Kontextualisierung Erfahrungsbezug Gestalten von Situationen … wo?
«Dranbleiben und bewältigen»	NMG Experimentieren (Grundlage für verschiedene Kompetenzen)	Experimenttieren beim Zubereiten von Nahrungsmitteln	Eigener Arbeitsplatz, kein Eingreifen durch Lehrperson, Erfahren von «Agency»
«Erwerben und nutzen»	Deutsch Lesen: Informationen aus Sachtexten entnehmen	Lesen: Fotos und Bilder lesen	«Emergent literacy» Erfahrungen: ein Buch «lesen», um Instruktionen zu folgen
«Mitbestimmen und gestalten» Gestaltungskraft als Fähigkeit Prozesse zu gestalten	Medien & Informatik Einfache Problemstellungen analysieren …	Formale Anleitungen erkennen und ihnen folgen	Strukturiertes Bereitstellen aller. Ingredienzen und Werkzeuge

4.3. Eine Schule macht sich auf den Weg

Jede Schule plant mit ihren Abläufen, hat ihre Gefässe für Gespräche, verwendet an ihre Situation angepasste Verfahren und allenfalls auch elektronische Tools. Es gibt also kein Standardvorgehen bei der Umsetzung des Lehrplans 21 bei Schülerinnen und Schülern mit komplexen Behinderungen. Wir haben aber in einer Schule nachgefragt, die sich schon früh auf den Weg gemacht hat.

Ein Fachgespräch mit

- Tobias Arnold, Geschäftsleiter Heilpädagogisches Zentrum Hagendorn;
- Roderick Gentinetta, damaliger Bereichsleiter Integrative Schulung Heilpädagogisches Zentrum Hagendorn (neu Schulleiter HPSZ Grenchen)
- Judith Hollenweger Haskell, Prof. Dr., Professur Bildung und Diversitiy, PHZH und
- Ariane Bühler, lic.phil. Dozentin Institut für Behinderung und Partizipation, HfH

One or more interactive elements has been excluded from this version of the text. You can view them online here: https://digital.hfh.ch/lp21komplexebehinderung/?p=91#video-91-1

Angebot zur Vertiefung
(Zeitaufwand 5 – 60 Minuten)

Auf dem Weg

- Machen Sie sich Notizen zu den wichtigsten Punkte aus dem Gespräch.
- Diskutieren Sie in Ihrer Schule über mögliche erste Schritte zur Umsetzung!

Persönliche zusammenfassende Notizen
(Zeitaufwand < 10 Minuten)

Zusammenfassung Bildungsplanung

Bitte beachten: Die Notizen werden nicht abgespeichert. Sie müssen vor Verlassen des Kapitels exportiert werden. Dies kann auf der letzten Seite des Notizbuches gemacht werden.

An interactive H5P element has been excluded from this version of the text. You can view it online here: https://digital.hfh.ch/lp21komplexebehinderung/?p=91#h5p-14

Literatur und weiterführende Literaturhinweise

Deutschschweizer Volksschulämterkonferenz (Hrsg.) (2019). *Anwendung des Lehrplans 21 für Schülerinnen und Schüler mit komplexen Behinderungen in Sonder- und Regelschulen*. *www.regionalkonferenzen.ch* ; https://edudoc.ch/record/204678?ln=de

Deutschschweizer Erziehungsdirektoren-Konferenz (D-EDK) (2014). *Lehrplan 21*. www.lehrplan21.ch

Häußler, A. (2016) *Der TEACCH Ansatz zur Förderung von Menschen mit Autismus : Einführung in Theorie und Praxis*. 5., verbesserte und erweiterte Aufl. Dortmund: verlag modernes lernen

Hollenweger, J. (2016). Zusammenarbeit mit Eltern situationsorientiert gestalten. Schweizerische Zeitschrift für Heilpädagogik (SZH). Jg. 22, Nr. 10, 14-20.

Hollenweger, J. (2016). Tätigkeiten synchronisieren statt Aufgaben teilen. Grundlagen und Modelle einer situativen Analyse inklusiver Praktiken. Münster: Waxmann.

Hollenweger, J. (2018) Gemeinsam Lerngelegenheiten schaffen, statt hier unterrichten und dort fördern. Skizzierung eines Vorgehens zur gemeinsamen Planung in inklusiven Settings. Schweizerische Zeitschrift für Heilpädagogik (SZH). Jg. 24, Nr. 2, 22-29.

Hollenweger, J. (2020) «Befähigung» als Bildungsziel im Deutschschweizer Lehrplan 21. Lernen konkret. 2, 38-39. TEXT.

Hollenweger, J. & Bühler, A. (2020). Kompetenzorientierte Lehrpläne: Gemeinsame Grundlage für inklusive Bildung. Lernen konkret. 3, 34-37. TEXT.

Hollenweger, J. & Bühler, A. (2021). Förderdiagnostik im Kontext des Lehrplans 21. Schweizerische Zeitschrift für Heilpädagogik (SZH). Jg. 27 / Nr. 7-8, 9-16.

Sacks, O. (1985). Der Mann, der seine Frau mit einem Hut verwechselte. Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt.

Tomasello, M. (2012). Warum wir kooperieren. Berlin: Suhrkamp.

Wember, F.B. & Melle, I. (2018). Adaptive Lernsituationen im inklusiven Unterricht: Planung und Analyse auf der Basis des Universal Design for Learning. In Hu mann, Stephan, & Welzel, Barbara. (Hrsg.). DoProfiL – das Dortmunder Profil für inklusionsorientierte Lehrerinnen- und Lehrerbildung. Münster: Waxmann.

Filmbeispiele und Bilder:

Bühler, A. & Dietrich, A. (2020). Impulse für inklusiven Unterricht: Didaktisches Modell für die Reflexion, Planung und Gestaltung von inklusivem Unterricht mit speziellem Fokus auf die Lernsituation von Lernenden mit kognitiver Beeinträchtigung (Fassung 2020) [E-Book].

Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik. https://digital.hfh.ch/impulseinklusiverunterricht/

Impressum

Impressum

Herausgeber: Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik Zürich (HfH) & Pädagogische Hochschule Zürich (PHZH)

September 2021

Layout und Produktion: Digital Learning Center (HfH) – Sarah Frederickx

@ 2021 Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik Zürich (HfH) und Pädagogische Hochschule Zürich (PHZH)

Adresse

Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik Zürich
Schaffhauserstrasse 239
Postfach 5850
8050 Zürich

→ www.hfh.ch

→ info@hfh.ch

PHZH
Lagerstrasse 2
8090 Zürich

→ www.phzh.ch

→ info@phzh.ch

Autorinnen

Ariane Bühler, lic.phil.

Ariane Bühler ist Dozentin an der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik HfH Zürich am Institut für Behinderung und Partizipation, Studienschwerpunkt geistige Entwicklung. Der Schwerpunkt ihrer Arbeiten liegt auf inklusiver Didaktik, praxisnahen didaktischen Fragestellungen und Umsetzungen. Ein weiterer thematischer Schwerpunkt bildet das Themenfeld die Künste in der Heilpädagogik. Vielfältige Tätigkeiten in Weiterbildung, Dienstleistung, Beratung und Forschung ergänzen das Arbeitsfeld.

→Mail: ariane.buehler@hfh.ch

Judith Hollenweger Haskell, Prof.Dr.

Judith Hollenweger Haskell ist Professorin an der PH Zürich, Professur Bildung und Diversity und leitet den Leistungsschwerpunkt „Inklusive Bildung“. Der Schwerpunkt ihrer Arbeiten liegt auf Forschung und Entwicklung zu Fragen der Gestaltung inklusiver Bildungssysteme und inklusiver Schulen im heutigen gesellschaftlichen Kontext. Im Zentrum des Interesses der Professur steht insbesondere die Entwicklung von fachübergreifenden Konzepten als Antwort auf Diversität und Inklusion in Bildungskontexten.

→Mail: judith.hollenweger@phzh.ch

Interaktive Module

Die interaktiven Module wurden von Ariane Bühler & Judith Hollenweger Haskell erstellt.

Filmbeispiele

stammen aus dem E-Book „Impulse für inklusiven Unterricht“ (Bühler & Dietrich 2020) und aus einer weiteren ausgewählten Aufnahme einer Unterrichtssituation (aufgenommen von Ariane Bühler).

Dank

Unser Dank gilt dem Volksschulamt Zürich (VSA), das mit seinem Auftrag der Erstellung einer Online-Lerneinheit ermöglichte die Ausführungen der Broschüre „Anwendung des Lehrplans 21 bei komplexer Behinderung“ (DVK 2019) zu konkretisieren. Ebenso gilt er allen weitere Personen, die uns bei der Realisierung unterstützt haben.

Copyright

Die Online-Lerneinheit ist urheberrechtlich geschützt und dient der Weiterbildung von Lehrpersonen.
Das Copyright an den Inhalten (Texte, Grafiken, Materialien, Filme, Animationen etc.) liegt bei Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik Zürich und der Pädagogischen Hochschule Zürich.

Für die Reproduktion, Weitergabe oder Veröffentlichung von Materialien ist im Voraus die ausdrückliche, schriftliche Genehmigung der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik Zürich und der Pädagogischen Hochschule Zürich einzuholen.

Vorlagen – soweit vorhanden – dürfen für den persönlichen Gebrauch oder im Rahmen der Lehrtätigkeit unter Nennung der Urheberschaft verwendet und werden.